Nr. 10.

Berlin, Donnerstag, den 12. Januar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 10.

Berlin, Donnerstag, den 12. Januar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Königlich Belgischen Gouverneur der Provinz Lüttich, Baron de Mascar zu Lüttich, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem evangelischen Pastor primarius Rother zu St. Elisabeth in Breslau den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Festungs-Bauschreiber, Premier-Lieutenant a. D. Rößler zu Köln und dem gewerkschaftlichen Betriebs-Dirigenten und Hüttenmeister der Saarhütte bei Hettstädt, Ernst Friedrich Koch, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem gewerkschaftlichen Geschwornen Georg Erdmenger auf der Kupferhütte bei Sangerhausen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Dem Geheimen Regierungs-Rath Delbrück die Erlaubniß zur Anlegung der demselben resp. von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen und Regenten von Baden verliehenen Decorationen des Comthur-Kreuzes 2ter Klasse vom Königlich Sächsischen Orden Albrechts des Beherzten und des Commandeur-Kreuzes 2ter Klasse des Großherzoglich Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen; dem Major a. D. von Bennigsen-Förder zu Düsseldorf, Gouverneur des Erbprinzen Leopold zu Hohenzollern-Sigmaringen, zur Anlegung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten von Baden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen; dem Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Berlin, Dr. Lepsius, zur Anlegung der von Ihrer Majestät der Königin von Spanien ihm verliehenen 3ten Klasse des Ritter-Ordens Karl's III; so wie dem Arbeitsmann Johann Hartwig zu Gardelegen zur Anlegung der ihm verliehenen Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Kriegs-Denkmünze; und

Dem ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Facultät und Universitäts-Prediger Dr. Rothe in Bonn die von ihm nachgesuchte Entlassung aus seinen bisherigen Amtsverhältnissen zu ertheilen;

Dem Banquier Karl Gustav Brüstlein zu Berlin und dem Banquier Alexander Mendelssohn zu Berlin den Charakter als Geheimer Commerzien-Rath; desgleichen

Dem Rechts-Anwalt und Notar Martens zu Danzig den Charakter als Justizrath; und

Dem Appellationsgerichts-Kanzlei-Inspector Flögel zu Königsberg den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 109. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 25,893; 2 Gewinne zu 800 Thlr. fielen auf Nr. 54,378 und 72,970; 4 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 5602. 10,504. 76,882 und 86,198, und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 38,226. 46,973 und 58,690.

Berlin, den 11. Januar 1854.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Kriegs-Ministerium.

Die unterzeichnete Commission tritt für den am 1. April d. J. bevorstehenden Einstellungstermin am Anfange des Monats März d. J. zusammen, und fordert Diejenigen, welche auf die Vergünstigung des einjährigen freiwilligen Militairdienstes Anspruch machen wollen, oder die Eltern, resp. Vormünder derselben hierdurch auf, die desfallsigen, mit den durch die Bekanntmachung des Königlichen Ober-Präsidii der Provinz Brandenburg vom 5. September 1822 (Amtsblatt Nr. 37) vorgeschriebenen Zeugnissen (nämlich dem Geburtsscheine, dem Schulzeugnisse des Militairpflichtigen und der schriftlichen Bescheinigung des Vaters, oder Vormundes, worin sich derselbe verpflichtet, für die Bestreitung der durch diesen Militairdienst entstehenden Ausrüstungs- und Unterhaltungskosten aus eigenen Mitteln Sorge tragen zu wollen) begleiteten Anträge bis spätestens den 11. Februar d. J. in unserem Geschäftslocale, Niederwallstraße Nr. 39, einzureichen.

Die zu der in Rede stehenden Vergünstigung Angemeldeten werden zu den anzuberaumenden Terminen Behufs Feststellung ihrer körperlichen Diensttauglichkeit resp. wissenschaftlichen Qualification seiner Zeit noch besonders vorgeladen werden.

Später eingehende Anträge können erst für den nächstfolgenden Termin berücksichtigt werden; auch machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die im Jahre 1834 gebornen, auf jene Vergünstigung Anspruch machenden Individuen, welche die Meldung dazu, nach Maaßgabe der Verfügung der Königlichen Ministerien des Innern und des Krieges vom 15. April 1843 vor dem 1. Mai d. J. zu machen verpflichtet sind, den nächstbevorstehenden, als den für sie geeigneten letzten Termin, nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfen.

Berlin, den 6. Januar 1854.

Königliche Departements-Commission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militairdienste.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Mechaniker G. E. Schwinck zu Berlin ist unter dem 6. Januar 1854 ein Patent

auf eine Setzmaschine für telegraphische Depeschen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung und ohne Jemand in Anwendung bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staates ertheilt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der ordentliche Lehrer am Marien-Gymnasium zu Posen, Dr. Johann Rymarkiewicz, ist zum Oberlehrer befördert; und

Dem Cantor und Organisten Carl Kuntze zu Pritzwalk das Prädicat „Musikdirector" beigelegt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der Staats-Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, von Elberfeld.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 11. Januar. (10. Sitzung.) Der Präsident bemerkt beim Beginn der Sitzung, daß bei der letzten Abstimmung über den Beckum-Dolffs'schen Antrag die Zahl der abgegebenen Stimmen nicht 144 gegen 144, sondern 145 gegen 140 betragen habe.

Der Finanzminister legt darauf einen Gesetz-Entwurf vor über den Zoll des auswärtigen Syrups. Es soll danach der Syrup, der krystallisirten Zucker enthält, pro Ctr. mit 4 Thlr., derjenige dagegen, der keinen oder wenig enthält, mit 2 Thlr. belastet werden.

Der Handelsminister legt einen Gesetz-Entwurf zum Schutz der Fabrikzeichen für Eisen- und Stahlwaaren in Westphalen und den Rheinprovinzen vor, und einen zweiten über die Vereinigung der Berg-, Hütten- und Salinen-Arbeiter in Knappschaften.

Der Justizminister legt einen Gesetz-Entwurf vor zur Erleichterung und Erhaltung des ländlichen Grundbesitzes für die Familien Westphalens. Die Vorlage war bereits in der vergangenen Session gemacht, war aber wegen des Schlusses derselben nicht zum Abschlusse geführt. Sie wird einer besondern Commission aus 14 Mitgliedern überwiesen. Damit geht die Versammlung zur Tages-Ordnung über, zur Berathung der Städte-Ordnung für Westphalen. Es entsteht eine lebhafte ausführliche Debatte. Näheres morgen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr.

Deutschland.

☐ Berlin, 11. Januar. Unter dem Titel: „Preußens Staatsverwaltung mit Rücksicht auf seine Verfassung" ist so eben von Alfred Freiherrn von Wolzogen eine Broschüre erschienen, welche wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Der Verfasser giebt zunächst eine historische Uebersicht über die Entwicklung des Deutschen und besonders des Preußischen Behördenwesens und geht dann zu einer Kritik der Preußischen Verwaltung über, an deren Ende er Vorschläge zu einer Reform derselben stellt, welche die Freiheiten der ständischen Monarchie in unserm Staate beleben und das mechanische Regiment des grünen Tisches beschränken will. Wir entnehmen heut dieser jedenfalls höchst beachtungswerthen Schrift — die wir aber allerdings noch nicht ganz kennen und also auch noch nicht vollständig beurtheilen können — einige Sätze aus ihrem zwölften Abschnitte, welcher „das Verhältniß der Preußischen Verwaltung zur ständischen Monarchie" behandelt. Wir lesen hier Folgendes:

„Der Frage über das Verhältniß unseres Verwaltungs-Organismus zur Verfassung geben wir endlich noch eine Ausdehnung über die Grenzen der Gegenwart hinaus, und beleuchten sie unter der Voraussetzung, daß Preußen dermaleinst die Fesseln seiner „Constitution" abschütteln und sie zu derjenigen Staatsform durcharbeiten werde, die nach unserer Ansicht seiner natürlichen Grundlage und politischen Tendenz allein entspricht, — wir meinen: zu einer ständischen Monarchie, oder — genauer gesprochen (um einer etwaigen falschen Deutung des neuerdings in den Geruch der Junkerhaftigkeit gekommenen Ausdrucks „Stand" zu begegnen) — zu einer Monarchie mit einer nach Berufsständen gegliederten Interessen-Vertretung. Wir können diese Schlußbetrachtung um so weniger umgehen, als sie uns einerseits ein von Obigem wesentlich verschiedenes, also immerhin beachtungswerthes Resultat gewähren dürfte, und andererseits die Staatsregierung selbst nicht bloß durch die Reactivirung der Provinzial-Landtage, sondern schon früher durch weit wichtigere Manifestationen, insbesondere z. B. auch durch die neue Gewerbe-Gesetzgebung mit ihren Gewerberäthen, mit Begünstigung des Innungswesens die Absicht deutlich an den Tag gelegt hat, das im Drange gefahrvoller Zeiten wider Willen aufgegebene Princip ständischer Volksvertretung wieder aufzunehmen und ihm in dem restaurirten Staatsgebäude von Neuem einen Platz einzuräumen, von dem aus es sich vielleicht unschwer darin fortbilden läßt, daß es den Constitutionalismus absorbiren und selbst in die erste Linie der verfassungsmäßigen Staatsgewalten einrücken könne.

Wenn es auch hier nicht unsere Aufgabe ist, die Vorzüge der ständischen vor der constitutionellen Monarchie ausführlich zu entwickeln, so müssen wir zur Einleitung in unsere nachfolgende Erörterung doch so viel voranschicken, als nöthig ist, um den Gegensatz in beiden Systemen, wie wir ihn auffassen, schärfer zu präcisiren. Die wesentlichste Differenz beruht für uns darin, daß in der constitutionellen Monarchie durch die sogenannte Theilung der Staatsgewalt dem Volke ein physisches, bis zur Appellation an die Masse der Urwähler und bis zur Steuerverweigerung steigerungsfähiges Gegengewicht gegen etwaige Uebergriffe der Regierung gegeben ist, daß König und Volk daher weniger wie eine Einheit, als vielmehr wie ein Gegensatz erscheinen, und daß die Repräsentanten nicht sich selbst oder einen bestimmten Stand, eine Corporation oder einen District im Staate vertreten, sondern vielmehr ein Jeder das ganze Volk: eine Theorie, die auf der nach unserem Dafürhalten unglücklichen Fiction beruht, daß der Staat nichts als eine große Gemeinde sei. In der ständischen Monarchie dagegen erscheint der König im vollen Besitz seines Souverainetätsrechtes, und die Staatsgewalt liegt ungetheilt in seiner Hand; er ist aber durch die Verfassung an die Aufrechthaltung eines bestimmten Rechtszustandes und gewisser Formen gebunden, die von ihm wie vom Volke als beide verpflichtend anerkannt sind. Die Repräsentanten des letztern, an das nur eine moralische, keine physische Appellation zulässig, vertreten bloß sich selbst oder die speciellen Standesgenossen, welche sie gewählt haben, und es fällt mithin die eben gedachte constitutionelle Fiction hier völlig fort. Diese Verfassung ist es, zu der wir Preußen nach den an sich selbst und an anderen Nationen seit Jahren gemachten reichen Erfahrungen berufen glauben."

Der Verfasser schildert alsdann die Vortheile, welche sich für die Freiheit und den Patriotismus aus der Rückkehr in die Bahnen des ständischen Staates ergeben würden, einer Organisation, die dem Leben so natürlich und wesentlich ist, daß sie allen Unterdrückungen zum Trotz auch heute, wenn schon in verkümmerter Gestalt, fortlebt. Der Verfasser zeigt dies an folgendem frappanten Beispiele. Nach Art. 4 unserer Verfassung, sagt er, seien die Standes-Vorrechte gefallen, aber doch die Standes-Unterschiede geblieben. Die Kaufleute aber bildeten doch unzweifelhaft einen Stand, und die ihnen nach Tit. 8, Theil II. des Allgemeinen Landrechts beigelegten Vorrechte, z. B. die Beweiskraft der Handelsbücher, das Recht auf Provision, Lagergeld, höhere Zinsen seien doch als Standes-Vorrechte zu betrachten. Da nun solche Vorrechte durch Art. 4 aufgehoben wären, so müßten nach dem allgemeinen Rechtsgrundsatze: „ubi lex non distinguit, judici non est distinguere" diese Privilegien für nicht mehr zu Recht bestehend angesehen werden. An ähnlichen Beispielen fehlt es nicht, aus denen es klar wird, daß die ständische Gliederung und ihre Resultate zum Wesen der bürgerlichen Gesellschaft gehören und durch staatliche Maaßregeln wohl unterdrückt, aber nicht vernichtet werden können.

Jedenfalls ist das Buch, das zeigt schon eine flüchtige Ansicht desselben, der Beachtung werth.

Se. Majestät der König werden die beabsichtigte Reise nach Neustadt und Freienwalde heute Nachmittag um 5½ Uhr per Eisenbahn antreten. Von Neustadt begeben Sich Allerhöchstdieselben per Extrapost nach Freienwalde.

— Se. Majestät der König haben dem zeitigen Bürgermeister zu Charlottenburg, Bullrich, so wie dem zeitigen Stadtverordneten-Vorsteher von Bomsdorff, die Befugniß verliehen, bei geeigneten Gelegenheiten die goldene Amtskette zu tragen, und die Ketten zu diesem Behufe geschenkt.

— Aus den nähern Mittheilungen, welche aus Rom über den Empfang Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Seitens Sr. Heil. des Papstes hier eingegangen sind, erfahren wir, daß der Papst sich besonders darüber gefreut hat, „den Neffen des Königs zum empfangen, der durch Gerechtigkeitssinn unter den Fürsten hervorleuchtet, auch in Rücksicht auf die katholische Kirche."

— Der Königl. Staatsminister und Ober-Präsident der Provinz Westphalen Dr. v. Düesberg ist von Münster, der Königl. Kammerherr und Erb-Schenk im Herzogthum Magdeburg Graf vom Hagen von Möckern, der Geheime Ober-Regierungs-Rath und Curator der Universität Halle, Prof. Dr. Pernice von Halle a. S., der Ober-Bürgermeister Jochmann von Görlitz, der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Ministerial-Rath Dr. Meyer von Schwerin und der Kaiserlich Oesterreichische Cabinets-Courier Springer von Wien hier angekommen.

— Der General-Consul der Republik Uruguay, Galvao, ist nach Hamburg von hier abgereist.

— Zu den Schleswig-Holsteinern, die in den letzten Monaten in Preußen eine Anstellung erhalten haben, ist neuerdings der frühere Auditeur Fischer-Benzon aus Segeberg (Holstein) hinzugekommen, der in gleicher Eigenschaft bei der Preußischen Armee angestellt worden ist.

— Der am 9. d. M. eröffnete außerordentliche Landtag des Großherzogthums Oldenburg empfing unter anderen Vorlagen die Mittheilung, daß unter dem 20. Juli v. J. mit einer Nebenberedung vom 1. v. M. mit der Krone Preußen ein Staatsvertrag über die Anlegung eines Marine-Etablissements an der Jahde zu Stande gekommen sei. Die Mittheilung war von dem Antrage begleitet, daß die näheren Bestimmungen des Vertrages, sowie überhaupt die Discussion darüber vorläufig vertraulich behandelt werden möchten. So meldet die Weser-Ztg.

— Die Baierische Regierung hat mittelst Note ihres hiesigen Gesandten vom 21. December 1853 die Erklärung abgegeben: daß sie der in Eisenach am 11. Juli 1853 abgeschlossenen Uebereinkunft in Betreff der Verpflegung erkrankter und der Beerdigung von verstorbenen gegenseitigen Staats-Angehörigen nachträglich beitrete. (Pr. C.)

— In Bezug auf die Beschwerden, die in der Sitzung der Zweiten Kammer der Niederländischen Generalstaaten vom 8. December v. J. über die angebliche Unzulänglichkeit der Preußischer Seits getroffenen Vorkehrungen zur Verhütung des Schleichhandels aus Preußen nach den Niederlanden geführt worden, geht der „Preuß. Corr." die Benachrichtigung zu, daß neuerdings der General-Steuer-Direction zu Köln die Ermächtigung ertheilt ist, bei der Handhabung der Control des Grenzverkehrs in der Rheinprovinz dieselben Grundsätze zur Anwendung zu bringen, welche in der Provinz Westphalen bereits unmittelbar nach dem Abschlusse der Convention vom 11. Juli 1851 Anwendung gefunden haben. Es wird demnach in Zukunft auch in den Grenzbezirken der Rheinprovinz, in denen dies bisher unterblieben war, weil man die durch Verstärkung der Grenz-Controle getroffenen Maaßregel zur Verhütung des Schleichhandels für hinreichend hielt, der Grundsatz durchgeführt werden, daß innerhalb dieser Grenzbezirke keine Niederlagen von Waaren geduldet werden dürfen, welche voraussichtlich zur Einschwärzung nach den Niederlanden bestimmt sind.

— Die Berathungen über die Münz-Convention beginnen jedenfalls zu Anfang des nächsten Monats in Wien. Preußen steht mit den Zollvereins-Staaten über diese Angelegenheit in Correspondenz. Allseitige Antwortsschreiben der Zollvereins-Staaten liegen noch nicht vor. (C.-B.)

— Die „Zeit" schreibt: „Von verschiedenen Seiten ist uns mitgetheilt worden, daß in der Stadt das Gerücht von einer bevorstehenden Mobilmachung circulire. Wir können auf Grund von Anfragen, die wir in dieser Beziehung an Stellen gerichtet haben, die davon unterrichtet sein müßten, die Versicherung geben, daß man dort von einer Mobilmachung und einer Absicht dazu in keiner Weise etwas wußte."

Der Ursprung dieses Gerüchtes möchte in einer Mißdeutung liegen, welche der Umstand erfahren, daß mehrere hiesige Fabrikanten Bestellungen auf Lieferung von Militair-Effecten erhalten haben. In dieselbe Kategorie, wie das erwähnte Gerücht, gehört auch die außerdem an der Börse umlaufende Nachricht, daß Rußland seine Gesandten aus London und Paris abberufen habe.

— In einer Correspondenz aus Thorn vom 2. Januar wird der Königsb. Hart. Ztg. berichtet, daß auf Grund von Entdeckungen über eine angeblich in den Kreisen Löbau und Straßburg bestehende Verbindung zur Insurrection Polens zahlreiche Verhaftungen stattgefunden hätten und der Beschluß gefaßt sei, das 9te, jetzt in Stettin garnisonirende Regiment an die Grenze in die oben angegebenen Kreise zu verlegen. Nach eingezogenen Erkundigungen an competenter Stelle kann jetzt auch die „Pr. Corr." diese Mittheilungen als unbegründet bezeichnen. Es haben weder zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, noch ist davon die Rede gewesen, umfassendere militairische Maaßregeln für die angegebenen Kreise zu treffen. Die Redaction der Königsb. Hart. Ztg. hätte jedenfalls wohl gethan, vor den Mittheilungen von Nachrichten, die, falls sie begründet wären, eine so große Tragweite haben würden, die Zuverlässigkeit ihres Correspondenten einer strengen Prüfung zu unterwerfen, statt in einer nach allen Seiten hinschielenden und unpatriotischen Darstellung beunruhigende Gerüchte in das Publicum zu bringen. Es soll nicht geläugnet werden, daß die benannten Kreise Westpreußens in Individuen Polnischer Herkunft, welche als Wirthschafts-Inspectoren und in anderen Verhältnissen bei den Polnischen Gutsbesitzern dortiger Gegend ein Unterkommen finden, eine zahlreiche Klasse von Leuten beherbergen, welche die stete Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen und bei jeder politischen Krisis eine vermehrte Wachsamkeit erfordern, weil sie nichts zu verlieren haben und stets geneigt sind, Bewegungen hervorzurufen. Aber um jene Individuen wirksam zu überwachen, wird eine geringe Vermehrung der polizeilichen Kräfte in den Grenzkreisen überhaupt ausreichend sein, und zur Beruhigung der friedlichen Einwohner gegen etwaige unbesonnene Handstreiche die Verlegung einer Compagnie Infanterie nach Straßburg genügen, da man dem Verstande der dortigen Polnischen Gutsbesitzer wohl zutrauen darf, daß sie Bewegungen nicht Vorschub leisten würden, welche unter den thatsächlichen Verhältnissen vollkommen hoffnungslos sind. — (Wir haben schon vorgestern gesagt, daß die Sache nicht bedeutend ist.)

— Aus Tauroggen, dem Russischen Grenzorte hinter Tilsit, wird der Königsberger Hartung'schen Zeitung aus guter Quelle mitgetheilt, daß dort vor einigen Tagen zwei Russische Ingenieure anwesend waren, die mittheilten, daß man die Absicht habe, zwischen Riga und Königsberg über Tauroggen eine Telegraphen-Linie herzustellen. Sie selbst seien gekommen, um das hierzu nöthige Terrain zu besichtigen, da an die Ausführung des Planes sehr rasch gegangen werden soll, auch bereits die Verhandlungen zwischen dem Russischen Gouvernement und unserm Ministerium begonnen hätten.

— Ueber den von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch, daß die bestehende Gesetzgebung über die Befugnisse der Mäkler, so wie anderer Mittels- und Hülfspersonen beim Handelsverkehr einer Revision unterworfen werden möge, bemerkt die „Pr. Corr.", daß die großen Schwierigkeiten, welche sich bei früheren Revisionsversuchen aus der Verschiedenartigkeit der örtlichen Bedürfnisse und Einrichtungen ergeben haben, es wenig wahrscheinlich machen, daß das erwünschte Ziel auf dem Wege der allgemeinen Gesetzgebung zu erreichen sein wird. Dagegen geben die Bestimmungen des § 53 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 die Mittel an die Hand, nach den örtlichen Bedürfnissen und Einrichtungen locale Anordnungen zu treffen. Auch hat der Handelsminister sich bereit erklärt, entsprechende Vorschläge entgegenzunehmen, sofern die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft der Ansicht sein sollten, daß der Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen der hiesigen Mäkler durch ein besonderes Reglement festzustellen sei, um die aus den bisherigen Unsicherheiten hervorgehenden Uebelstände zu beseitigen.

— Nach zuverlässigen Mittheilungen ist überhaupt bis jetzt in 267 Städten der sechs östlichen Provinzen der Monarchie die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 vollständig eingeführt und zwar: in der Provinz Preußen in 51 Städten; davon fallen 14 in den Regierungs-Bezirk Königsberg, 6 in den R.-B. Danzig, 20 in den R.-B. Marienwerder, 11 in den R.-B. Gumbinnen; in der Provinz Brandenburg in 48 Städten; davon fallen 32 in den R.-B. Potsdam, 16 in den R.-B. Frankfurt a. O; in der Provinz Pommern in 20 Städten; davon fallen 8 in den R.-B. Stettin, 10 in den R.-B. Cöslin, 2 in den R.-B. Stralsund; in der Provinz Schlesien in 102 Städten; davon fallen 34 in den R.-B. Breslau, 31 in den R.-B. Liegnitz, 37 in den R.-B. Oppeln; in der Provinz Posen in 17 Städten; davon fallen 10 in den R.-B. Posen, 7 in den R.-B. Bromberg; in der Provinz Sachsen in 29 Städten; davon fallen 14 in den R.-B. Magdeburg, 15 in den R.-B. Erfurt.

— Die Beträge der letzten allgemeinen Kirchen-Collecte für die Bedürfnisse der evangelischen Kirche sind bis auf die Sammlungen in der Provinz Preußen, wo die Collecte erst vor kurzer Zeit abgehalten worden ist, eingegangen. Sie belaufen sich auf die Höhe von ca. 22,000 Thlrn., wozu einige noch zu erwartende Restsummen treten werden. Es ist daher wohl mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der Gesammt-Ertrag dieser Collecte hinter dem der ersten nicht erheblich zurückbleiben wird. (Pr. C.)

— [Erste Kammer.] Die Tages-Ordnung der Sitzung am 13. Januar, Vormittags 12 Uhr, ist: 1) Wahlprüfungen, 2) Vereidigung von Abgeordneten, 3) Einbringung von Gesetzes-Vorlagen seitens der Königlichen Staatsregierung, 4) Wahl des Präsidenten und der beiden Vice-Präsidenten für die übrige Dauer der Sitzungsperiode.

— Der Antrag des Abgeord. Stahl wegen der Reichsunmittelbaren ist von der betreffenden Commission der Ersten Kammer angenommen worden.

— Die Commission der Ersten Kammer, welche am 9. d. Mts. Abends zu einer Sitzung zusammengetreten war, hat heute Vormittag zur Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter, unter Vorsitz des Abgeordneten Grafen v. Itzenplitz, eine anderweite Sitzung gehalten.

— [Zweite Kammer.] Der Abgeordnete Müller ersucht uns, zu bemerken, daß er nicht, wie in Nr. 8 unseres Blattes mitgetheilt ist, für das Amende-

Feuilleton.

Leben des Ober-Präsidenten Freiherrn von Vincke. Nach seinen Tagebüchern bearbeitet von E. von Bodelschwingh. Zum Besten der Vincke'schen Provinzial-Blinden-Anstalt für Westphalen. Erster Theil. Das bewegte Leben. (1774 bis 1816) Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer, 1853.

Es war um die Weihnachtszeit des Jahres 1844 — heißt es in der Einleitung dieser Lebensgeschichte, die zugleich ein Stück Preußischer Geschichte ist — als die Trauerkunde von dem Tode des Ober-Präsidenten Freiherrn v. Vincke die Provinz Westphalen durchdrang. Ueber 40 Jahre hatte er — mit kurzer Unterbrechung — an der Spitze ihrer Verwaltung gestanden. Jedes, auch das entlegenste Gebirgsdorf hatte er in seinem blauen Kittel durchwandert, um selbst zu spähen, ob es irgend wo etwas zu helfen, zu verbessern gäbe; gemeinnützige Anlagen aller Art hatte er in's Leben gerufen, gepflegt, beschützt — Jeder wußte, daß das kleinste wie das wichtigste Anliegen bei ihm gleich warme, werkthätige Theilnahme gefunden, daß er stets geholfen, wo und wie er gekonnt. Eben wurden die Vorbereitungen zu seiner 50jährigen Dienstjubelfeier getroffen, als mitten in dieselben die Trauerbotschaft hineinfiel.

Neun Jahre nach dem Tode des bewährten Patrioten, den die Kinder Westphalens nur als „den Vater der Provinz" nennen gehört, wieder um die Weihnachtszeit erschien nun dieses Buch, in welchem der ehemalige Minister E. von Bodelschwingh dem verewigten Ober-Präsidenten, der auch ihm ein „väterlicher Freund im vollsten Sinne des Wortes" gewesen, ein biographisches Denkmal setzt. Er widmet das Buch zunächst allen biedern Bewohnern Westphalens, denn für sie zunächst hat Vincke gelebt und gestrebt. Aber das gesammte Preußische Vaterland wird es mit hohem Interesse als sein Eigenthum in Anspruch nehmen, und in der Galerie der Preußischen Lebensbilder aus jener großen Zeit, wo unsere Väter mit Gott für König und Vaterland — Jeder an seiner Stelle — zu jedem Opfer entflammt gewesen, wird auch dieses biographische Portrait des Ober-Präsidenten von Vincke seinen Ehrenplatz behaupten. In der Hand, welche uns dasselbe aufgezeichnet hat, fühlen wir zwar den warmen Puls der Liebe und Verehrung für den „väterlichen Freund"; aber diese Pietät trägt überall die Farbe der Wahrheit, und die Thaten des Patrioten betonen durchweg die Worte seines Biographen mit dem lebendigsten Nachdruck.

Vincke's Tagebücher, vom Jünglings- bis zum Greisen-Alter mit seltener Treue fortgeführt und fast ganz erhalten, dazu eine außerordentlich starke Correspondenz und zahlreiche Actenstücke, durch seinen Fleiß gefüllt: das sind die ursprünglichen Quellen, in denen sich das Bildniß des Geschilderten in seinen wahrhaftigen Zügen spiegelt, und selbst da, wo wir nicht mit ihm übereinstimmen, bringt er dennoch den Eindruck eines entschiedenen Charakters hervor, dessen schroffe Seite selbst noch eine Achtung gebietende ist.

Durch die frühsten Kinderjahre Vincke's schreitet noch die Heldengestalt Friedrichs des Großen. Er ernannte Vincke's Vater, welcher Domdechant in Minden war, zum Gesandten in Kopenhagen. Diese Stelle verwaltete derselbe zur Zufriedenheit des Königs in der interessanten Zeit der Struensee'schen Herrschaft, bis ihn die Verwicklung der eigenen Geschäfte in die Heimath zurückrief. Da entließ ihn der König in schmeichelhaften Ausdrücken, unter Vorbehalt der Wiederanstellung bei passender Gelegenheit, und nahm bei späteren Reisen nach Westphalen stets sein Absteige-Quartier in der Dechanei. Noch befindet sich auf dem Familiengute Ostenwalde ein Schreibtisch, in welchem ein Dintenklecks aus Friedrich's Feder sorgfältig bewahrt wird.

Im elterlichen Hause und dann in der Pension bei dem Pastor Lehzen in Hannover vorgebildet, bezog Vincke mit dem 15. Lebensjahre das Pädagogium in Halle, das damals unter dem älteren Niemeyer weit und breit in hohem Ansehen stand. Dort erwarb er sich das Zeugniß eines der besten Schüler: „sein Fleiß war ununterbrochen angestrengt, nie des Anspornens, immer nur des Zurückhaltens bedürftig." Bloß mit seinem Wachsen wollte es noch nicht recht fort. Er blieb überhaupt lange sehr schlank und behielt dadurch ein so jugendliches Ansehen, daß er, 30 Jahre alt, noch oft für einen Knaben gehalten wurde. „Sü es, wat dat Jüngesken sick krus mäket," sagte einst eine münsterländische Bauerfrau, als der ihr unbekannte Präsident über ihre Zögerung, einen Schlagbaum aufzuschließen, sich ereiferte.

Vincke studirte in Marburg, später in Erlangen und Göttingen Jura und Cameralia. Er war, trotz seines fortgesetzten musterhaften Fleißes, kein „obscurer Kerl und Duckmäuser", im Gegentheil ein heiterer, fröhlicher Bursche, nur die rohen Ausbrüche des Studentenlebens verschmähend. Wir finden oft kleine Gesellschaften auf seinem Zimmer. Dabei spielen die ziemlich häufigen Sendungen an Schinken und Pumpernickel aus der lieben Heimath keine unbedeutende Rolle. „Seit vorgestern," schreibt er einmal, „wurde meine Stube von Schinken-Fressern nicht leer, und schon heute Morgen war der Schinken bis auf einen kahlen Knochen reducirt, welchen indessen Wehmer noch immer der Mühe werth hielt, ihn ganz abzunagen."

Nach beendigtem triennio academico verließ Vincke um Ostern 1795 Göttingen, um sich dem Preußischen Cameral-Staatsdienst zu widmen, und zwar auf Einladung seines Schwagers, des Ministers v. d. Reck, bei der Kurmärkischen Kammer in Berlin. Nachdem er unterm 28. April 1795, weil er zu seinem Anstellungsgesuch den vorschriftsmäßigen Stempel nicht verwendet hatte, in 1 Thlr. Strafe genommen war und sich somit gleichsam in den Dienst eingekauft hatte, bestand er am 15. Juni das mündliche Examen ehrenvoll und wurde am 23. Juni durch Cabinets-Ordre zum Referendarius ernannt.

Nach damaliger Verfassung besaß das Dom-Capitel in Minden das Präsentationsrecht der Landräthe für das Fürstenthum Minden, und es wählte 1798 den Assessor v. Vincke zum Landrath. Unterm 8. August wurde er vom Könige als solcher bestätigt. Er war 23 Jahre alt und so jugendlichen Aussehens, daß Friedrich Wilhelm III., als Vincke ihm im Frühjahr bei einer großen Revue im Mindenschen vorgestellt wurde, zu Stein äußerte: „Macht man hier Kinder zu Landräthen?" — „Ja, Ew. Majestät," antwortete Stein, ein „Jüngling an Jahren, aber ein Greis an Weisheit." — Seine sich bis auf's Kleinste erstreckende Thätigkeit erwarb dem neuen Landrath das volle Vertrauen der Bauern, mit denen er in leutseligster Art verkehrte. So fand ihn der Oberforstmeister v. Bülow bei einem Besuche mit zwei Schulzen hinter dem Ofen, mit denselben ein Pfeifchen rauchend. Eine Reise nach England und später ein Ausflug nach Spanien im Auftrage der Regierung wegen des Ankaufes Spanischer Schafe diente ihm nicht allein zur Erholung von den großen Anstrengungen seiner Dienstgeschäfte, sondern auch zur Bereicherung seiner volkswirthschaftlichen Kenntnisse. In Paris sah er auf der Durchreise Bonaparte bei einer allgemeinen Vorstellung in den Tuilerieen. Er beschreibt den ersten Consul in seinem Tagebuche als „eine kleine magere Figur — er mißt kaum zwei Zoll — in der Consular-Garde-Uniform, weißen Unterkleidern, gelben Klappstiefeln, kurzem, ungepudertem Haar, von blaßgelber Gesichtsfarbe, sehr festem, sicherm, durchdringendem Blick" u. s. w. Auch Madame Bonaparte, die „sich für das Alter von 40 Jahren gut erhalten und ihren natürlichen gelben Teint sehr geschickt übertüncht hatte", sah er bei der Tafel, zu der er geladen wurde.

Durch Allerhöchste Ordre vom 8. October 1803 wurde Vincke zum Präsidenten der Ostfriesischen Kammer in Aurich ernannt, und schon ein Jahr darauf wurde er Stein's Nachfolger in Münster, als dieser an des Ministers Struensee Stelle nach Berlin berufen wurde.

Von da an beginnt das eigentlich „bewegte Leben" Vincke's, die Zeit voll Unruhe, und die Biographie wird zugleich eine Geschichte dieser Zeit, indem sie den Leser in die innersten Werkstätten führt, wo die Waffen geschmiedet worden zur Befreiung des Vaterlandes von der siebenjährigen Fremdherrschaft. Am 22. October 1806 trafen die ersten Franzosen in Münster ein, ohne daß in Westphalen ein Schuß gefallen war. Ein so entschiedener Charakter wie Vincke war nicht geeignet, vor dem übermüthigen Feinde den Nacken zu beugen. Als Canuel, der neue Gouverneur, von der Provinz monatlich 24,000 Fr. Tafelgelder forderte und Vincke sich diesem Verlangen widersetzte, kam es zu einem spitzen Briefwechsel zwischen ihm und dem Französischen General, der mit Vincke's Verabschiedung endete. Aus eigenem Antriebe ging er nach England, um dort für Preußens Erhebung zu wirken. Die Schlacht bei Friedland und der Frieden von Tilsit kreuzten seine Pläne, die nur langsam gediehen. Er kehrte zurück und ging zum König nach Memel, wo er mit Auszeichnung aufgenommen wurde und mit Stein thätig war. Seine Berufung zum Regierungs-Präsidenten in der Kurmark (April 1809) brachte ihn nach Potsdam, wo er sich jedoch nicht heimisch fühlte. Er fühlte sich leidend und nahm schon im nächsten Frühjahr seine Entlassung, um als Landwirth in seiner Heimath zu leben. Doch das Jahr 1813, das alle patriotischen Kräfte mobil machte, rief auch ihn zu neuer Thätigkeit auf, nachdem die Gefahr, von den Franzosen verhaftet zu werden, glücklich an seinem Haupte vorübergegangen war. Er wurde General-Commissarius der Preußisch-Westphälischen Provinzen, und was er als Civil-Gouverneur in der Zeit der allgemeinen Begeisterung mit unermüdlichen Anstrengungen und in einer Pflichttreue, die sich niemals genug zu thun glaubte, gewirkt hat, davon entrollt uns der Biograph auf mehr als 100 Seiten ein Tableau, das, reich an den interessantesten und oft auch pikantesten Details, das Gesammtbild des Patrioten im hellsten Lichte darstellt, umgeben von den Helden einer großen Zeit, in deren Reihe namentlich der mit Vincke innig befreundete Blücher charakteristisch hervortritt. Mit seiner Schwerthand schreibt dieser Held unter Anderm 1814 an Vincke: „Napoleon will Negociren, alle wihr guhtgesinnten wollen Schlagen. Der Edle Alexander auch, aber die diplomatiquer haben hundert andere Projecte; soll die Sache guht führ die Menschheit werden, so müssen wir nach Paris — unsre Ehre fordert das Vergeltungsrecht, ihn in seinem neste zu besuchen."

Mit einer Aufzeichnung aus Vincke's Tagebuch vom 30. Juli 1816 schließt dieser erste Band. „Gott Lob!" schreibt er, „ich kann mit ruhiger Ueberzeugung, geleistet zu haben, was meine Kräfte vermochten, darauf zurückblicken (auf seine Verwaltung in den Jahren des Sturmes und Dranges) und muß es nur bedauern, daß oft meine Kräfte und Mittel hinter meinen Wünschen zurückbleiben mußten." —

Der zweite Band wird uns Vincke als Ober-Präsidenten und seine Verwaltung in den Friedensjahren von 1816 bis 1844 darstellen. Damit wird dann ein Werk vollendet sein, das sich würdig jenen biographischen Denkmalen anschließt, die sich namentlich seit dem „Jahre der Schande" als Säulen des Preußischen Ruhmes auf dem Felde der Literatur erhoben haben.

ment Wentzel gestimmt habe, wie dies auch die Abstimmungsliste nachweist.

— In der Zweiten Kammer tritt heute die betreffende Commission zur Berathung über die am Montage eingegangene geheime Regierungs-Vorlage zusammen. Der Minister-Präsident, in dessen besonderes Ressort der Inhalt dieser Vorlage fällt, wird deshalb nicht, wie derselbe beabsichtigte, der Jagd in Freienwalde beiwohnen.

— In der Zweiten Kammer wurden heute einige neue Gesetz-Entwürfe vorgelegt. (Vergl. Kammer-Verhandlungen.)

§ **Breslau**, 9. Jan. [Keine Gegengewichte.] Seitdem die meisten politischen Vereine allmählich in Vertagung oder Schlummer verfallen sind, gewinnt das vormärzliche Interesse an geschlosseneren, mehr oder weniger pikanten Vorträgen wieder Boden. Da hören wir le nommé Stein über Türkische, Französische und Deutsche Geschichte und Politik, Rhode über den religiös-sittlichen Geist des 19. Jahrhunderts, Gröger über die politische Entwickelung im 17. Jahrhundert rc. (Paur über Dante und Goethe's „Faust" hat nicht durchzudringen vermocht.) Ja Stein muß seine Vorträge der Brieger Einwohnerschaft wiederholen, und die Jauerschen lassen sich von dem vormaligen Dorfschulmeister, nachmaligen deutsch-katholischen Prediger Bitterling durch „philosophische Materien" in populairer Weise ihr Dasein versüßen. Nun, chacun à son goût. Was wir vermissen, sind Gegengewichte von conservativer Seite gegen jene liberalistisch-materielle Anschauung. Denn Braniß über Wesen und Bestimmung des Menschen und Wuttke's pädagogische Vorträge sind, wenn auch dankenswerth, doch für diesen Zweck nicht ausreichend. Unempfänglich aber erweist sich der bessere Theil des Publicums für ernste Belehrung keineswegs. Die Männer-Versammlungen der „constitutionellen Bürger-Ressource", in welcher seit einiger Zeit Vorträge solcher Natur, z. B. über Nathan den Weisen, über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, mit regem Interesse gehört wurden, haben dafür den Beweis geliefert. Dessenungeachtet hat sich der Vorstand dieses Vereins durch die Scheu vor grundlosen Interpellationen plötzlich bestimmen lassen, alle das kirchliche Gebiet berührenden Ansprachen für die Zukunft auszuschließen. Wir glauben, nicht zum Vortheil der guten Sache. Denn eine so ruhige und besonnene Behandlung der Gegenstände, wie sie zeither stattgehabt, konnte auch in einer confessionell gemischten und jüdisch tingirten Gesellschaft dem richtigen Verständniß und somit dem öffentlichen Frieden nur Vorschub leisten, nicht aber zum Anstoß gereichen. Oder wäre, wer Unfrieden zu säen wünscht, etwa nicht im Stande, auch unter der Decke des unschuldigsten Thema's seinen Saamen auszustreuen?

Waldenburg, 6. Jan. [Die Landraths-Wahl] an Stelle des nach Breslau versetzten Landraths Frh. v. Ende hat stattgefunden. Nach dem Gesetz müssen drei angesessene Dominial-Besitzer proponirt werden, die indeß die Erklärung abzugeben haben, sich der vorgeschriebenen Prüfung unterwerfen zu wollen, von denen dann Se. Maj. der König einen ernennt. Die Wahl fiel zuerst auf den Regierungs-Referendarius v. Rosenberg, der seit einiger Zeit das Amt verwaltet; zum zweiten Candidaten wurde Herr v. Woykowsky, zum dritten Herr v. Rabenau gewählt. (Schl. Z.)

Nordhausen, 6. Jan. [Freie Gemeinde.] Mit dem neuen Jahre ist die sogenannte Religionsschule der hiesigen freien Gemeinde, welche 1847 errichtet wurde, polizeilich geschlossen worden, indem dem Prediger der Gemeinde, Balzer, bei Geld- oder Gefängnißstrafe untersagt wurde, Religions-Unterricht an Kinder zu ertheilen.

Halberstadt, 8. Januar. [Falschmünzer und Wechselfälscher.] Ehegestern war hier ein Dresdener Polizei-Inspector anwesend, welcher die hiesige Behörde auf Spuren einer Falschmünzerbande leitete. Es wurden hier mehrere Haussuchungen vorgenommen, und erfolgte mit der Beschlagnahme einiger Correspondenzen auch die Verhaftung zweier Personen. Der eine der Verhafteten, ein hiesiger Schankwirth, ist der Bruder desjenigen, gegen welchen die auswärtigen Polizei-Requisitionen gerichtet waren. In Folge seiner Papiere wurde gestern auch ein Brennereibesitzer in Wegeleben verhaftet; es gelang demselben jedoch, in vergangener Nacht mit Hülfe aneinander geknüpfter Handtücher aus seiner Haft zu entweichen. Heute haben sich die polizeilichen Nachforschungen nach Gröningen gewendet, und es stehen weitere Recherchen bevor, da der Bruder des verhafteten Schankwirths sich fast dauernd auf Reisen befindet und sein Aufenthalt vorläufig unermittelt blieb. — Ein anderes Individuum wurde gestern in einem hiesigen Hotel auf Grund des Besitzes verdächtiger Wechsel arretirt. Es ist ein ehemaliger Trompeter aus der Schleswig-Holsteinischen Armee. (M. Z.)

Augsburg, 7. Jan. [Eine Dame als Ehren-Bürger.] Im Laufe der vorigen Woche überreichten die Bürgermeister und eine Deputation des Magistrats der Gräfin Louise Ysenburg-Büdingen-Philippsaich, in Anerkennung ihrer seit vielen Jahren unermüdlichen Leistungen und großen Verdienste um die vielen Anstalten öffentlicher Wohlthätigkeit unserer Stadt, das Diplom des Ehrenbürger-Rechtes. Es ist das erste Mal, daß die Stadt Augsburg dieses Ehrengeschenk einer Dame verliehen hat.

Bamberg, 7. Januar. [Haussuchung.] Heute Morgen wurde bei drei hiesigen Bürgern, Ultsch, Hoh und Schröppel, Haussuchung vorgenommen, und es sollen einige Papiere, z. B. ein Verzeichniß über eine im Jahre 1848 öffentlich veranstaltete Robert-Blum-Sammlung, in Beschlag genommen worden sein. Ueber die Veranlassung der Maaßregel selbst ist nichts Näheres bekannt. (Frkf. P.-Z.)

Stuttgart, 8. Januar. [Zustände.] Die jüngst gemeldete Nachricht einer Freilassung des Ober-Finanz-Raths H. gegen Caution beruht auf einem Irrthum, der aber sehr verbreitet war, da mehrere hiesige Blätter dieselbe Notiz mitgetheilt haben. H. sitzt noch, wie auch sein Bruder, Kanzlei-Rath H., im Criminalgefängniß. Diesen beiden wurde gestern noch ein dritter Bruder in Fürstlich Taxis'schen Diensten beigesellt, an welchen Vermögens-Cessionen gemacht worden waren. (Karlsr. Z.)

Weil die Stadt (Württemberg), 2. Jan. [Zur Sittengeschichte.] Die „Deutsche Volkshalle" schreibt: Unser schönes Missionskreuz, das, auf einem Hügel vor der Stadt stehend, weithin friedlich grüßte, ist durch die Hände elender Frevler etwa vier Schuh über dem Boden vermittelst Sägen, Meißel und Stemmeisen herabgeworfen worden. Auf dem Strunke war mit Leim folgende scheußliche Strophe aufgeklebt:

Wie dem Kreuz wird's Allen gahn,
Die zu 'n Jesuiten stahn!
Deutsche Eiche darf nicht schänden
Teufelstrug aus Pfaffenhänden;
Selbst die Eicheln — Schweinefutter —
Sind zu gut für diese Ludder. — — —

Karlsruhe, 9. Januar. [Stände. Zum katholischen Kirchenstreit.] Die meisten Abgeordneten sind bereits hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird die Eröffnung der Stände-Versammlung nächsten Donnerstag, den 12. d. M., stattfinden. — Ein eigenthümliches Verhältniß ist es noch immer, in welchem zu den vom Erzbischof angeordneten Predigten über den Kirchenstreit jene Pfarrer der alten Schule stehen, welche dem Vorgehen des Erzbischofs ihre Billigung nicht geben und es doch nicht darauf ankommen lassen wollen, mit dem Systeme desselben offen zu brechen. Zu letzteren nun gehörte mit Wenigen in unserem Kreise der Decan von Ottersweiher, der durch seine Haltung in der Sache des Hirtenbriefes den Unwillen des Erzbischofs auf sich zog, so daß dieser ihm seine Decanats-Würde abnahm und sie dem jüngern Pfarrer von Stollhofen übertrug. Der Neuernannte theilte sogleich durch ein Rundschreiben seinen Mitcapitularen die geschehene Ernennung mit. Das Bezirksamt Rastatt aber, dessen Vorstand Graf v. Hennin ist, verurtheilte ihn dafür zu einer namhaften Geldbuße. — Die in Beuggen versammelte Geistlichkeit des Capitels Wiesenthal hat einmüthig beschlossen, den Erzbischof zu bitten, sie der Verpflichtung zu entheben, die durch Beschluß vom 14. Decbr. v. J. anbefohlenen vier Predigten über den Kirchenstreit abzuhalten, oder aber ihnen diese Predigten schon aufgesetzt und fertig zum Ablesen zuzusenden.

Bad Ems, 5. Jan. [Spiel.] Sämmtliche Nassauische Badeorte sind mit Petitionen, theils beim Herzog selbst, theils beim Ministerium, gegen die Spiel-Pächter eingekommen, die für keines der Bäder etwas thun, sondern die Fremden nur ausziehen und ihre Beute den Winter in Paris verprassen. Die Pachtzeit derselben läuft im nächsten Jahre ab. (Elberf. Z.)

△ **Frankfurt a. M.**, 9. Januar. [Winter-Zustände und Stimmungen.] Eine der größten Fatalitäten für einen Artikelschreiber ist die: unerwartet von der Grippe überfallen und in den Haus-Arrest gesteckt zu werden, so daß ihm die beste Gelegenheit zum Correspondiren ent- und überhaupt die Lust am Schreiben vergeht. So erging's just Ihrem alten hiesigen Correspondenten, und darum schickt er Ihnen jetzt erst seinen Neujahrsgruß, der hoffentlich nun rasch und von Schnee- oder Wassermassen ungehindert gemüthlich in der Deßauerstraße eintreffen wird. Warum hätte er Ihnen auch schreiben sollen? Eisenbahnen und Landstraßen waren ja von Frau Holle in Blokadezustand versetzt, Frankfurt war eingeschneit, und durch das mittlerweile eingetretene Thauwetter boten sich dem beobachtenden Auge in den 14 Stadtvierteln so schöne Gegenden dar und in denselben so interessante Rutsch- und Wasserpartieen, wie sie, nach den Andeutungen Ihres ergötzlichen Zuschauers, auch in Berlin sich vorfinden mögen. Wozu also noch deren Beschreibung? — Und auch über Politik ist Nichts zu referiren. Da herrscht hier jetzt flaue Stimmung. Die Kauf- und anderen Geschäftsleute haben vollauf mit ihren Büchern und Bilancen zu thun, der Bundestag hat noch Ferien bis zum 12 d. Mts., und die orientalische Frage fängt nachgerade an, unsere Philister zu langweilen; sie mögen sich dahinten in der Europäischen und Asiatischen Türkei klopfen nach Herzenslust, wenn nur hier nicht an die Geldkisten geklopft wird. — Das beginnende Jahr hat hier manchen Civis um eine getäuschte Hoffnung reicher gemacht. Viele hatten bereits die Feder gespitzt zur Actien-Zeichnung auf die Frankfurter Bank, und die Hände waren schon ausgestreckt zur Empfangnahme der versprochenen Agio-Procente und Differenzen, — da verlautete: die vorsichtigen Unternehmer seien gesonnen, den kritischen Zeitumständen „Rechnung zu tragen" und das Bank-Unternehmen vorläufig zu vertagen. Allgemeine Verblüffung; die Federn werden bei Seite gelegt, die Hände sinken — und man tröstet sich mit dem unbezahlbaren Sprüchwort: „Was lange währt, wird gut!"

Gotha, 6. Januar. [Zur Geschichte des Vehse'schen Buches.] Der neueste Band der Vehse'schen Geschichte der Deutschen Höfe, welcher unter sonstigem formlos zusammengestoppelten Material in Betreff des früheren Koburgischen Hofes eine ältere, in allem wesentlich zum Zwecke der Geld-Erpressung rein erdichtete Schrift als ächte Münze wiedergiebt, ist hier bis jetzt nicht verboten worden und wird, wie es heißt, auch nicht verboten werden. Se. Hoh. der Herzog haben dem Ministerium und verschiedenen Personen, welche ein Verbot beantragten, erwiedert: „daß das Buch durch seine offenbare Kritiklosigkeit sich selbst um Achtung und Beachtung bringe, überdies aber das Gedächtniß seines verstorbenen Vaters unter seinem Volke noch zu frisch und zu geehrt sei, als daß dasselbe durch die Verleumdungen einer verurtheilten Betrügerin beeinträchtigt werden könne." (Hamb. Corr.)

Schwerin, 8. Januar. [Statistisches.] Das „A. f. L." enthält eine Mittheilung des statistischen Bureau's über den Flächeninhalt von Mecklenburg-Schwerin. Als Endresultat wird angegeben: Mecklenburg-Schwerin ist groß: 244_{12} geographische Quadratmeilen, und davon kommen auf die Gewässer: 12_{22} geographische Quadratmeilen.

Oldenburg, 10. Januar. [Der Vertrag mit Preußen.] Welche Sensation der gestern hier bekannt gewordene Abschluß eines Staats-Vertrages mit der Krone Preußen über die Anlegung eines Kriegs-Hafens erregt (vergl. Berlin), ist nicht zu beschreiben. Derselbe bildet den einzigen Gegenstand der Tages-Unterhaltung, und alle anderen Vorlagen der Staats-Regierung treten vor ihm in den Hintergrund. Eine weitere Verzweigung unserer Chaussee-Bauten wird als die nächste Folge jenes Vertrages mit Bestimmtheit erwartet und die Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung des Kriegs-Hafens mit der nächsten Preußischen Festung bereits in sichere Hoffnung genommen. (Wes.-Ztg.)

† **Neu-Strelitz**, 11. Januar. [Militairisches.] Nr. 4 der Neu-Strelitzer Zeitung vom 8. Januar bringt ein Publicandum des Großherzogl. Militair-Commandos, betreffend die Grundsätze, nach welchen einjährige Freiwillige angenommen und behandelt werden. Im hiesigen Infanterie-Bataillon besteht das Institut der einjährigen Freiwilligen erst seit 1853, und dennoch hat es sich bereits sehr beliebt gemacht, soll auch günstige Resultate in militairischer Beziehung herausgestellt haben. Dem Vernehmen nach wird es ausnahmsweise nach wie vor jungen studirenden Leuten gestattet werden, ihre einjährige freiwillige Dienstzeit an einem Preußischen Universitäts-Garnisonort abzudienen, um ihre Studien nicht unterbrechen zu müssen.

* **Hamburg**, 9. Januar. [Prinz von Noer. Der Strike. Kleinwort.] Gestern ist der Prinz Friedrich von Augustenburg-Noer von Heidelberg hier eingetroffen. Wie man hört, beräth sich der Prinz, der aus der ganzen Dänischen Monarchie verbannt ist, hier mit den sein Gut Noer (bei Eckernförde) verwaltenden Personen in Betreff der ökonomischen Verhältnisse desselben, wahrscheinlich mit besonderem Bezuge auf den eben begonnenen Kieler „Umschlag" (einen Markt, auf welchem vorzüglich die Geldgeschäfte der Gutsbesitzer in Schleswig und Holstein abgewickelt werden). — Der Präses des Schiffszimmergesellen-Vereins, Reimers, ist von der Polizei-Behörde zu sechswöchentlichem Gefängnisse verurtheilt worden, weil er auch die Lehrlinge dazu veranlaßt haben soll, bei den Baasen (Entrepreneurs der Schiffsbauten) keine Arbeit anzunehmen. — Der mehrerwähnte frühere erste Beamte der Bewaffnungs-Commission, Dr. Kleinwort, ist in voriger Woche, nach der Rückkehr von seiner Reise nach Mecklenburg, verhaftet worden. Er war bekanntlich gegen Caution auf einige Tage freigelassen.

Hamburg, 9. Jan. Der Herzog von Augustenburg hatte bisher vieles Gut in edlen Metallen in unserer Bank deponirt, welches in diesen Tagen nach Primkenau nachgesandt wurde.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 9. Jan. [Die Demonstration mit der Englisch-Französischen Flotte. Rußlands Stellung. Notizen.] Die bekannte Circularnote des Französischen Ministers, welche den an die Flotten abgegangenen Befehl, in das Schwarze Meer auszulaufen, ausführlich erörtert und durch die von Rußland eingeschlagene Politik motivirt, bildet nicht nur in den gesellschaftlichen, sondern auch in den diplomatischen Kreisen den Hauptgegenstand der Conversation. Man ergeht sich in Conjuncturen über die Aufnahme, welche diese Note in St. Petersburg finden wird oder vielmehr bereits gefunden hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Russische Cabinet diese Note gar nicht beantworten, sondern den einmal eingeschlagenen Weg verfolgen, ohne sich durch Demonstrationen beirren zu lassen, welchen, die einschlägigen Verhältnisse in's Auge gefaßt, keineswegs jene Bedeutung beigemessen werden darf, die man ihnen von verschiedenen Seiten zu vindiciren für gut findet. So viel ist jedenfalls gewiß, daß sie, wenn wirklich ihr Zweck darin bestehen soll, Rußland zu demüthigen, ganz fruchtlos angewendet worden sind. Wer die Entschiedenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland kennt, der wird mit uns darin übereinstimmen, daß nichts weniger geeignet sein konnte, den Kaiser Nikolaus zur Annahme der von der Pforte beliebten Beschlüsse zu bewegen, als solche Demonstrationen, die doch am Ende nichts Anderes als versteckte Drohungen sein sollen. Gegen solche Waffen ist man aber in St. Petersburg zu gut gerüstet, als daß man sie zu fürchten hätte, und selbst wenn es möglich sein könnte, daß Oesterreich und Preußen gemeinschaftliche Sache mit den Westmächten machen, um Rußland zur Annahme der Türkischen Bedingungen zu zwingen, so würde auch dadurch der Entschluß des Kaisers Nicolaus nicht gebeugt werden, welcher unverrückt das Ziel im Auge zu behalten und zu erreichen weiß, wenn er es sich im Bewußtsein seines guten Rechts vorgesetzt hat. Lächerlich fürwahr ist aber die Behauptung, die Deutschen Großmächte würden sich bestimmen lassen, Englischem Egoismus damit zu dienen, daß sie ihre Heere gegen einen alten Bundesgenossen aufbieten sollten, etwa um den Engländern und Franzosen den Absatz von Baumwoll- und Seidenwaaren zu erleichtern oder um zu verhindern, daß nicht in Calcutta statt eines Englischen später ein Russischer Gouverneur regiert. — Wahrlich, man muß in London und Paris ganz eigene Ansichten von der Politik der Deutschen Großmächte haben, daß man ihnen solche — man könnte beinahe sagen selbstmörderische — Entschlüsse zumuthet. — Hier erzählt man sich, daß Preußen den Schwedisch-Dänischen Neutralitäts-Vertrag zwar gebilligt, jedoch seinen Beitritt abgelehnt habe. (Schon bekannt. D. Red.) Von Seite der Oesterreichischen Regierung hat die von den scandinavischen Mächten für den Fall eines Krieges in Aussicht gestellte Politik ebenfalls die volle Billigung erhalten.

* **Wien**, 9. Januar. [Vermischtes.] Die „Presse" widerspricht nach einer ihr zugekommenen „vollkommen verläßlichen" Mittheilung den Nachrichten von einem Abschluß angeblicher Verhandlungen im Reichsrathe, welche das Concordat mit Rom und namentlich die Verhältnisse der Ungarischen Bisthümer betreffen. — Nach dem letzten Bankausweise hat sich im v. M. der Silbervorrath um 84,749 Fl. und der Notenumlauf um 4,989,266 Fl. vermindert, letzterer beträgt demnach 188,309,217 Fl. gegen 44,881,334 Fl. Ebenso hat sich das Portefeuille um 2,940,897 Fl. auf 52,674,836 Fl., der Lombard um 364,400 Fl. auf 23,863,000 Fl. und die Staatsschuld im fundirten Theile um 245,799 Fl. auf 66,710,690 Fl. vermindert. Die Dividende für das 2. Semester ist auf 48 Fl. Bankvaluta festgesetzt.

Ausland.

(Briefe und Zeitungen aus London und Paris sind heute in Berlin nicht eingetroffen.)

Frankreich.

△△ **Paris**, 8. Januar. [Diplomatie und Orden; Generalin Cambronne †; die Rachel; Vermischtes.] Wir sind noch nicht fertig mit den Nordamerikanischen Bürgern Soulé in Madrid (Vater und Sohn), welche fortfahren die Pariser Blätter mit Briefen über ihre Duelle zu langweilen. Neuerdings hat Soulé jun. ein Sendschreiben an das „Journal des Débats" gerichtet, das jedoch die Aufnahme desselben verweigerte, und nur ein Stück davon mittheilte. Auch das ist noch viel zu viel. Der Französische Gesandte in Madrid, Marquis v. Turgot, der bekanntlich im Duell von Soulé verwundet ward, ist nach dem heutigen „Moniteur" zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. Wenn das Gerücht ein gegründetes, Soulé sen. habe die Taktlosigkeit bis zu dem Punkte getrieben, daß er in seinem Schreiben an den Französischen Gesandten der Kaiserin Eugenie erwähnte, so darf man wohl einen Zusammenhang zwischen der Duellgeschichte und der Auszeichnung, welche dem Marquis v. Turgot zu Theil wurde, annehmen. Wie es heißt, haben die vornehmen Familien in Madrid beschlossen, die Herren Soulé nicht mehr der Gefahr auszusetzen, in ihren Salons beleidigt zu werden. Das wäre das Gescheuteste. — Auch der Hr. Chelius, Director der chemischen Klinik in Heidelberg, hat das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Die Wittwe des Generals Cambronne ist in Nantes gestorben. Der General Cambronne ist vorzüglich wegen der von ihm nicht gesprochenen Worte bei Waterloo: La Garde meurt mais elle ne se rend pas, bekannt. Die ganze Geschichte ist bekanntlich erfunden. — Das Théatre français hofft noch immer, daß es der Rachel mit ihrer Demission nicht Ernst gemeint. Es ist dies auch sehr wahrscheinlich. Die berühmte Künstlerin kann das Théatre français nicht so leicht entbehren, als es den Anschein hat. Man applaudirt im Auslande nicht bloß der Mlle. Rachel, sondern auch dem Mitgliede der ersten Bühne von Frankreich (?), und wenn ihr Repertorium erschöpft ist, so wird sie in Verlegenheit sein, mit ihrer ambulanten Truppe neue Rollen zu schaffen. Mlle. Rachel wird sich das überlegen, und deshalb hat die Direction des Theaters Ursache, nicht eher an den Verlust der Künstlerin zu glauben, bis die fünf Monate abgelaufen sind, binnen welcher sie nach den Statuten des Theaters ihre Demission zurücknehmen darf. Ob aber das Théatre français nicht besser daran thäte, die Mlle. Rachel beim Worte zu nehmen, ist eine andere Frage. Die Einnahme der Theater im Monat December war folgende: Subventionirte Theater 433,550 Frs., Theater zweiten Ranges 681,300 Frs. Im Monat November hatten die ersteren 312,340 Frs. und die letzteren 789,880 Frs. eingenommen. — Der „Moniteur" bringt heute ein Decret, worin die vor einigen Tagen gegründete Bäckerkasse organisirt wird. Director derselben ist Hr. de Montullé, Sections-Chef im Staatsministerium, und an der Spitze des consultativen Ausschusses steht der Graf d'Argout, Director der Bank. — Der Schifffahrts-Acte steht ein neuer Riß bevor. Die Oel-Fabrikanten petitioniren um Aufhebung der Differenzialzölle auf alle ölhaltigen Substanzen und Körner, da die Französischen Schiffe sich fast mit keinen anderen Gegenständen befrachten können, als mit Getreide.

Großbritannien.

[Auch der neueste Bank-Status] bis 31. Dec. zeigt eine Zunahme des Baarbestandes, jedoch nur um 33,858 Lstr. gegen die Woche zuvor. Gleichzeitig haben die Depositen zusammen um 685,336 Lstr., die Privat-Securitäten dagegen um 932,472 Lstr. zugenommen. Es betragen nunmehr: der Vorrath von Bullion 15,852,899 Lstr., die Noten-Ausgabe 29,180,080 Lstr. (die active Circulation jedoch nur 21,077,860 Lstr.), so wie die Privat-Securitäten 17,576,123 Lstr. Die obigen Zahlen, welche den Zustand des Geldmarktes am Jahresschlusse schildern und einen sehr bedeutenden Begehr nach Geld herausstellen, erklären sich somit von selbst, indem die in voriger Woche eingetretene größere momentane Knappheit in Veranlassung des Verfalltages vom 4. d. ein ähnliches Resultat erwarten ließ. Heute ist der Geldmarkt übrigens williger, indem sich entschieden weniger Begehr zeigt. Zudem war die Zufuhr edler Metalle in dieser Woche bedeutend und betrug im Ganzen circa 841,000 Lstr. (worunter 298,000 Lstr. von Australien).

Italien.

Turin, 4. Januar. [Zu den Unruhen.] Ein Correspondent des „Corr. Ital." bespricht die jüngst im Thale von Aosta stattgehabten Unruhen und sagt: „Die Ursache dieser Ruhestörungen muß in drei Hauptquellen gesucht werden. Erstens in den maaßlosen Zusagen, welche den Wählern von den Parlaments-Candidaten im Namen der Regierung gemacht wurden und die natürlich nicht eingehalten werden können; zweitens in den enormen Steuern; drittens in den fast unerschwinglichen Preisen der Lebensmittel. Nie zuvor hatte die Theuerung solche Höhe erreicht; eine Betrachtung der durchschnittlichen Lebensmittelpreise während der letzten Jahre ergiebt eine durchschnittliche Steigerung derselben um 50—120 pCt. Diese Theuerung hat aber ihren Grund nicht bloß in dem diesjährigen kargen Ausfalle der Ernte, sondern mehr noch in Speculationen, künstlichen Hemmnissen des Verkehrs rc. Hierzu kommt noch, daß selbst die Communalvorstände in die Klagen ihrer Administrirten gegen die Regierung einstimmen. Von einigen Leuten wird der Clerus dieser Mißstimmung halber beschuldigt; dieser aber hält sich streng an die ihm von seinen geistlichen Vorgesetzten gegebenen Weisungen des Inhalts, sich durchaus nicht in die Politik zu mischen."

Schweiz.

B* **Bern**, 8. Januar. [Neuwahlen in Zug. Stimmung in Luzern. Der Telegraph als Todtenschreiber.] Wir haben jüngst das angetretene Jahr als ein klimakterisches in unserm Staatsleben bezeichnet, weil darin nicht nur die Regierungen der bedeutendsten Cantone (Zürich, Bern, Luzern, auch Zug) einer Neuwahl durch das Volk (auf vier Jahre) unterliegen, sondern weil auch das „Volkshaus" der Central-Regierung, d. i. der Nationalrath, ebenfalls neu gewählt wird. Unsre angedeutete Hoffnung, daß die conservative Reaction ihren Gang weiter gehen werde, ist am Neujahrstag in Zug bereits in Erfüllung gegangen. Eine conservative Regierung wurde eingesetzt mit großer Mehrheit im ganzen Ländchen, selbst in der bisher ausschließlich radicalen Gemeinde Cham. — In Luzern folgte auf eine sehr bezeichnende conservative Wahl der Stadt auch die Bestellung der Municipalität in demselben Sinne, was um so auffallender ist, als die Städte Luzern und Sarsee bisher die Angelpunkte des Radicalismus waren. Ermuntert durch dieses Erfolge haben die Conservativen dieses Cantons sich zu einer durchgreifenden Maaßregel entschlossen. Ihre Verfassung erlaubt alljährlich im October über das Fortbestehen der Verfassung selbst abzustimmen, sobald etwa ein Fünftheil der Wähler dies mit Namensunterschrift bei den resp. Gemeinde-Behörden verlangt hat. Nachdem nun die Gemeinde-Behörden in der Mehrzahl conservativ bestellt worden, wird man im kommenden October den allgemeinen Anlauf gegen das radicale System der Staats-Regierung von Schultheiß Steiger u. s. w. wagen, vorher aber noch auf ein Zeichen merken, das im nächsten Mai genau den politischen Barometerstand angeben wird. Im Mai unterliegt nämlich ein Drittheil des Großen Rathes einer Neuwahl durch das Volk. Das Resultat dieser Wahlen wird für die weitere Maaßregel bestimmend sein. Einstweilen haben sich die Conservativen in Wahl-Comités organisirt, und einer ihrer Führer, Nationalrath Ph. von Segesser, redigirt ihr Partei-Organ. Herr v. Segesser, auch in weiteren Kreisen bekannt durch seine gelehrte Rechtsgeschichte des Cantons Luzern, war unter der früheren Regierung desselben zweiter Rathsschreiber. Neben ihm wird ein Hr. Peier genannt, der, bisher radical, von dem herrschenden System abgefallen sei und zahlreiche Freunde mitziehe. — Ein berühmter Bürger Luzerns, der Componist Schnyder von Wartensee, ein alter, der Schule Mozart's angehöriger Herr, wurde neulich durch den Telegraphen als „gestorben" gemeldet, was eigentlich „genesen" lauten sollte, aber durch den Schweizerischen Telegraphisten falsch gelesen worden war. Herr Schnyder, über dessen Grabe bereits lobende Nekrologe ertönten, hat also das Glück seines Collegen Haydn getheilt, bei dessen Lebzeiten 1805 ebenfalls ein Requiem für ihn in Paris aufgeführt wurde. „Hätte ich es gewußt", sagte Haydn, „ich wäre selbst hingereist, um die Messe in eigener Person zu dirigiren." Uebrigens mag sich's das Publicum merken, daß das Reglement des Schweizerischen Telegraphen weder den richtigen Wortlaut der Depeschen, noch eine größere Schnelligkeit derselben, als durch die Post garantirt! Hingegen wird vorausbezahlt, und es steht Jedem die Controle durch Rücktelegraphirung frei.

Belgien.

** [Die öffentlichen Zustände.] Die Nachricht der Köln. Ztg., welche wir gestern mittheilten und nach welcher eine Ministerkrisis in Brüssel ausgebrochen, aber vor der Hand beigelegt sei, bestätigt sich durch anderweitige uns zugehende Mittheilungen. Das gegenwärtige Ministerium hat weder in den Interessen, noch in den Parteien des Landes eine nachhaltige Stütze. Als ein Ministerium der Aushülfe trat es an die Stelle des Cabinets Rogier, des eigentlichen Vertreters der liberalen, antikatholischen Massen, um im Wesentlichen die Politik desselben, vielleicht mit mehr Berücksichtigung der Neigungen Sr. Maj. des Königs, fortzuführen. Die Freiwilligkeit der Action, das Vorgehen mit allen Arten von Gesetz-Entwürfen, das Coquettiren mit socialen Problemen dem Arbeiterstande gegenüber, die offene Rauheit des Gegensatzes gegen die katholische Kirche — diese Charakterzüge des abgetretenen Ministeriums fehlen dem

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 11. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Waldow-Steinhövel, Königl. Landrath, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Steinhövel. — British Hotel; v. Behr, Rittergutsbesitzer, aus Behrenhof. v. Dorne, Rittergutsbesitzer, aus Klein-Bocepol. — Hotel de Rome: Se. Excellenz der Staatsminister, Ober-Präsident von Westphalen und Abgeordneter, Dr. v. Düesberg, aus Münster. v. Scheliha, Landrath und Abgeordneter, aus Mielitsch. — Hotel de Petersbourg: Schillow, Geh. Commerzienrath und Amerikanischer General-Consul, aus Stettin. v. Klitzing, Rittergutsbesitzer, aus Guben. — Hotel de Russie: Dr. Pernice, Geh. Ober-Regierungs-Rath, aus Halle. — Meinhardt's Hotel: Se. Durchlaucht der Fürst Herrmann Hatzfeldt aus Trachenberg. Graf v. Königsmark, Rittergutsbesitzer, aus Chodziesen. — Hotel de Prusse: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Retzow. — Hotel du Nord: Dr. Meyer, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Ministerialrath, aus Schwerin. v. d. Leyen-Blömersheim, Abgeordneter, aus Crefeld. Graf v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, aus Behnitz. — Rheinischer Hof: v. Plötz, Geh. Justizrath und Abgeordneter zur Zweiten Kammer, aus Wuckow. — Luz's Hotel: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Senzke. — Hotel de France: v. Wießmann, Rittergutsbesitzer, aus Falkenberg. — Schlösser's Hotel: v. Pfuel, Rittergutsbesitzer, aus Jahnsfelde. — Czech's Hotel: v. Treskow, Rittergutsbesitzer, aus Dahlwitz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 10. Januar 2½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen; Se. Hoheit der Prinz Moritz von Altenburg; zurück 7 Uhr.

— ! Die feierlichen Exequien für den verstorbenen General v. Radowitz werden in der nächsten Zeit in der St. Hedwigs-Kirche abgehalten werden.

— †§ Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen gaben heute ein Diner, zu welchem die hier zum theoretischen Hauptmanns-Examen anwesenden Artillerie-Premier-Lieutenants Einladungen erhalten hatten. Unter den Eingeladenen befand sich auch der auf Urlaub hier anwesende General-Lieutenant und Divisions-Commandeur Fidler.

— ! Die gestern stattgefundene zweite Soirée bei dem Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel war abermals von einer ausgesuchten Gesellschaft besucht. Die Minister und das diplomatische Corps waren fast vollständig erschienen.

— †§ Der General-Lieutenant a. D. v. Krafft, zuletzt Commandeur der 4. Cavallerie-Brigade, welcher seit dem Jahre 1841 hier seinen Aufenthalt hatte, ist seit Kurzem nebst Familie nach Königsberg i. Pr. verzogen.

— z Am 9. Abends brachte ein großer Theil der hier Theologie Studirenden dem Consistorial-Rath, Professor Dr. Lehnert zur Feier des 25. Jahrestages des Antritts seiner akademischen Laufbahn ein Fackelständchen.

— n Der Abgeordnete Graf Seherr-Thoß ist nicht Mitglied der Zweiten, sondern der Ersten Kammer.

— s Aus dem Königl. lithographischen Institut ist, nach einer Zeichnung von Wildt, das wohlgetroffene Portrait des Königl. Majors der Artillerie M. Burg hervorgegangen, der bekanntlich im Herbst an der Cholera starb.

— s Der Rabbinats-Verwalter Oettinger feiert morgen seine goldene Hochzeit. Auch die jüdische „Reformgemeinde" wird trotz der religiösen Conflicte ihn mit einer Adresse und Uebergabe einer bedeutenden Summe für die Armen begrüßen.

— n Täglich mehren sich bei uns die auswärtigen Nachfragen wegen der beiden polizeilich mit Beschlag belegten Nummern, in denen die Neujahrs-Rundschau enthalten ist. Wir können diese Nachfragen nicht alle einzeln beantworten und geben hiermit nur die eine Antwort, daß weder die erste noch die zweite der confiscirten Nummern uns bis jetzt zurückgegeben worden ist, woraus wir schließen, daß gegen beide Nummern von dem Staatsanwalt, resp. von der Rathskammer die Anklage erhoben worden ist.

— z Unter den Kindern grassiren hier nicht bloß vielfach die Windpocken, sondern auch die Masern.

— z Die Zahl der Kranken in der Charité hat sich in neuerer Zeit so bedeutend vermehrt, daß sie gegenwärtig mehr als 1100 beträgt. Auch im Königlichen Klinikum in der Ziegelstraße beläuft sich die Zahl der Kranken gegenwärtig täglich auf einige 70.

— z Die „Bullrich'schen Cholera-Tropfen" haben nach einer uns zugehenden Mittheilung bei der diesmaligen Cholera-Epidemie allein über sechshundert Schutzmänner, welche von dieser Krankheit befallen wurden, wiederhergestellt.

— z Die aus Rüdersdorf hier eingebrachte Diebesbande, welche im Verdacht steht, im Jahre 1848 einen Raubmord an einem Schullehrer begangen zu haben, ist jetzt an das Kreisgericht abgeliefert worden. Die Untersuchung gegen diese aus 6 Personen bestehende Bande wird nunmehr eröffnet werden.

— ll Die gestern erwähnten Stellen über das „Tischrücken der Alten" finden sich bei Ammianus Marcellinus. Rerum gest. lib. XXIX (pag. 177, ed. Bipont.) und ib. lib. XXXI (pag. 285).

— n Der General-Intendant der Königl. Schauspiele Herr v. Hülsen hat dem hiesigen jüdischen Waisenhause für Knaben und Mädchen, gestiftet von Baruch Auerbach, 40 Frei-Billets zum Weihnachts-Kinder-Theater überschickt, welche am 3. und 4. d. Mts. von den Zöglingen genannter Anstalt mit wahrer Freude und inniger Dankbarkeit benutzt worden sind. Ein nachahmungswerthes Beispiel der Toleranz.

— n Das stets gut unterrichtete „Correspondenz-Bureau" meldet heute, der Probst Lund aus Altona wäre „dem Vernehmen nach" zum Superintendenten in Rathenow bestellt. Die Spener'sche Zeitung druckte es nach. Etwa 14 Tage vor Weihnachten meldeten wir die geschehene Einführung dieses Superintendenten; das druckte „dem Vernehmen nach" die Spener'sche auch nach. — Aehnlich ist es mit der heutigen Nachricht des „Correspondenz-Bureau" über eine Audienz der Badischen Lutheraner bei dem Prinz-Regenten. Das haben wir auch vor etwa 4 Wochen gemeldet.

— : Wir warnten schon neulich die Besucher der Berliner Theater vor Unachtsamkeit auf ihre Taschen beim Hinausgehen. Diese Warnung war jedoch in den Wind gesprochen. Denn einem Abgeordneten wurde neuerdings, als er das Schauspielhaus verließ, die Rocktasche „interpolirt" und aus selbiger eine silberne Tabacksdose entfremdet. Als der Deputirte eine Prise nehmen wollte, fand er, daß die ganze Dose gekapert war.

— n Die Nordd. Zeitung in Stettin schreibt Folgendes:

„Große Bestürzung erregte gestern hier das bisher unbegründete Gerücht, der Minister-Präsident v. Manteuffel habe abermals seine Demission bei Sr. Majestät dem Könige eingereicht, und dieselbe sei Allerhöchsten Orts diesmal angenommen worden. Die Befürchtung, daß mit dem Siege der Neuen Preußischen Partei nun auch das Neutralisationsprincip (!) Preußens in dem wahrscheinlich nahe bevorstehenden Kampfe der Westmächte gegen Rußland im Ministerrathe gefallen sei, gab sich aller (?) Orten (Stettins?) auf die lebhafteste Weise kund."

Die Nordd. Ztg. kann sich beruhigen; wir gedenken das „Neutralisationsprincip Preußens" und andern Unsinn uns fortwährend möglichst fern zu halten und die Ruhe „aller Orten" durch unsere Siege nicht zu stören. Lernt die Norddeutsche Ztg. bei dieser Gelegenheit etwas mehr Deutsch schreiben, wohl ihr und ihrer Neutralisation! Daß die ganze Geschichte rein erfunden und durchaus unsinnig ist, brauchen wir für unsere Leser kaum zu bemerken.

— : Die Berliner Straßen, welche eine feine Weile sehr „klitsch" gewesen, sind seit gestern sehr „quatsch". Der Thauwind schnob von Mittag her, und die Wege und Stege der Residenz haben sich in Folge dessen so erweicht, daß es Augenblicke und — Moräste giebt, wo ein schlichter Fußgänger wünscht, Equipage zu haben, wenn auch in Rücksicht auf die hohen Futterpreise vorläufig nur einen Einspänner. Heute thaut es fort, und zwar seit gestern Abend nicht allein von unten, sondern auch aus den Wolken, die ein Juste-milieu zwischen Regen und Schnee leise, aber recht eindringlich fallen lassen. Ein Alterthumsforscher, der vielleicht die Natur der Pontinischen Sümpfe studiren will, kann zu dieser Stunde die Quellen dazu auf dem Straßendamm finden, der eigentlich nur für Fuhrwerk berechnet ist und deshalb von Solchen, die sich mit „Schusters Rappen" begnügen müssen, bei einem Thauwetter wie heute nur in möglichst dichten Wasserstiefeln passirt werden kann. Auch Galoschen sind nicht zu verachten, wenn sie nicht so malitiös sind, dem, der sie trägt, heimlich unter den Fuß zu geben, daß sie es vorgezogen haben, sich auf eigene Faust im flüssigen Staube Berlin's ansässig zu machen.

— : „Ja, ja, Prozesse müssen sein," und nicht nur sein, sondern auch „sind", wie Jener sagte, der den seinen gewonnen. Aber in manchen Gegenden des lieben Deutschlands, namentlich im Großherzogthum Hessen und in Baden, ist das Prozessiren unter den Bauern zu einer förmlichen Manie geworden. Da ist man denn endlich auf das Mittel gekommen, in allen Wirths-, Raths- und Schulhäusern und sonst an öffentlichen Orten einen wohlfeilen Kupferstich aufzuhängen, der zwei Bauern darstellt, die sich um eine Kuh streiten, indem der eine an den Hörnern, der andere am Schwanz mit großer Anstrengung sie sich anzueignen sucht, während ein auf einem Actenbündel sitzender „Mann des Rechts" in aller Gemüthsruhe die Kuh melkt. Zwei Strophen erläutern das Bild also:

„Seht hier zwei Bauern, Kunz und Hans,
Um eine Kuh im Streit voll Zorn.
Der Eine hält das Thier am Schwanz,
Der Andre an den Hörnern vorn.
Schwanzbauer zum Hornbauer spricht:
„Die Kuh ist mein, ich lass' sie nicht!"

„Nein, mein ist sie!" der Gegner schreit.
Ein dritter Mann sitzt still beim Streit,
Er lacht nur wie ein Schelm dazu
Und melkt indeß für sich die Kuh.
Glaubt ihr, ich mein' den Advocaten?
Ich lass' euch Zeit, es zu errathen."

— ⚌ Berliner Spaziergänge. LXVIII. Solch ein Berliner Trödelladen ist gleichsam ein Abgrund, in den Alles hineinfällt, eine Art von Pompadour der Zeit, in welchen diese alte Dame die verschiedensten Artikel hineinstopft: Uhren, Ringe, Lampen, Schaalen, Kupferstiche, Oelgemälde, alte Bücher, — Alles

gegenwärtigen freilich. Es ist eben ein Ministerium des Nothstandes und der Erwartungen. Die Krisis, die auch in unserer innern Politik zu erwarten steht, muß eben unter ihm reif werden. Ist sie es, dann wird es einem entschiedenen Ministerium der Partei Platz machen, das sich in dem Kampfe der Gegensätze offen auf eine Seite stellen wird. Aber diese Zeit ist noch nicht da. So dauern denn die halben Feindseligkeiten gegen die katholische Kirche und die halben Zärtlichkeiten für die liberale Partei fort. In der öffentlichen Meinung des Landes bildet sich inzwischen unläugbar eine neue Partei-Richtung heran, welche auf dem Boden der äußeren Politik steht und darüber gegen mancherlei sonst auf erster Linie stehende Fragen der innern Politik, vielleicht sogar gegen die religiöse Frage, gleichgültig geworden ist.

Türkei.

Aus Adrianopel wird gemeldet: „Am 7. December wurde hier ein Mohamedaner geköpft, der erklärt hatte, Christus und nicht Mohamed sei der wahre Prophet. Ehe sie ihn zum Tode verurtheilten, bemühten sich die Behörden vergebens, ihn zur Abschwörung seines neuen Glaubens zu bewegen, — er blieb bis zum letzten Augenblick standhaft. Man soll sehr viele andere Personen entdeckt haben, die sich zu demselben Glauben bekennen, und man glaubt, sie bilden eine religiöse Verbindung, haben ein Oberhaupt und halten geheime Zusammenkünfte."

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Januar. (T. C.-B.) Nach Schluß der Börse wurde bekannt, daß in Triest der Dampfer angekommen sei und Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. Januar überbringe. Nach denselben soll der Sultan die Vermittelungs-Note angenommen haben.

(Wir erfahren aus anderer guter Quelle, daß diese schon öfter erwähnte Nachricht zuverlässig ist. Die bezügliche Note haben wir in Nr. 8 abgedruckt. Die Hauptpunkte derselben sind bekanntlich baldmöglichste Räumung der Donau-Fürstenthümer, Erneuerung der alten Verträge, Unterhandlungen in einer neutralen Stadt. Es wird nun auf die Antwort aus Petersburg ankommen. D. Red.)

Eine große Feuersbrunst hat zu Konstantinopel im Griechenviertel stattgefunden.

Die vereinigte Flotte der Westmächte befand sich beim Abgang des Dampfers am 2. Januar noch im Bosporus. Das Auslaufen derselben wurde jedoch erwartet, da die Vollmacht hierzu angelangt war.

— Aus Smyrna wird mitgetheilt, daß daselbst das Königl. Preußische Schiff „Merkur" angekommen sei.

— Man erzählt noch immer, daß Preußen und Oesterreich sich von der Wiener Convention zurückgezogen hätten. Das Gerücht entbehrt der Begründung und ist wohl daher entstanden, daß Preußen und Oesterreich sich gegen das Einlaufen der Englisch-Französischen Flotte in's Schwarze Meer erklärt haben.

— Aeußerlich vernehmen wir, daß Seitens der vier Mächte, welche das Wiener Protocoll vom 5. v. M. unterzeichnet haben, ein neues Protocoll vorbereitet wird, welches noch mehr in die zwischen Rußland und der Pforte erhobenen einzelnen Differenz-Punkte eingehen soll, als es für die Wiener Note von den Repräsentanten eben dieser vier Mächte in Konstantinopel übergebene Note gewesen ist.

— Der „Siebenb. Bote" vom 4. meldet: Man schreibt uns aus Krajova vom 26. v. Mts., daß die Landes-Ingenieure Seitens des Russischen Befehlshabers, General-Lieutenants Grafen d'Anrep, die gemessensten Weisungen erhalten hätten, die Communications-Wege über Slatina nach Koracal unfehlbar bis längstens zum letzten December für schweres Geschütz practicabel herzustellen. Die wegen Aufnahme der Offensive Seitens der Russen in unserem Blatte gegebenen Andeutungen scheinen somit ihre Realisirung zu finden, denn es gestalten sich hierzu nicht nur die Witterungsverhältnisse günstig, sondern dafür spricht auch der Umstand, daß sowohl neue Verstärkungstruppen in der kleinen Walachei anlangen, wie auch, daß von dort größere Abtheilungen gegen die Türken selbst vorgeschoben werden. — So eben erhalten wir Nachrichten, wonach dem General-Lieutenant d'Anrep der Befehl geworden sein soll, mit einer Infanterie-Division und einer Cavallerie-Brigade zur Cernirung Kalafats von Krajova abzurücken. — Am Neujahrstage hat man zu Bukarest dem Einrücken zweier Bataillone des Russischen dritten Corps, so wie am 2. d. dem Einmarsche des Letzteren entgegengesehen. In zwei Dörfern unweit Kalafat sollen die Bauern einen Aufstand versucht und dadurch einen Kampf mit den Russen veranlaßt haben, dessen Erfolg wohl nicht zweifelhaft sein kann.

— Wir lesen in der Kronstädter Zeitung: „Unsere Nachrichten aus Bukarest laufen bis zum 30. Decbr. Ein großer Theil der Russischen Armee war bereits nach der kleinen Walachei abgerückt. An täglichem Geplänkel zwischen Russen und Türken fehlte es nicht; bis zur Stunde haben diese Plänkeleien aber keinen ernsthaften Charakter angenommen."

— Ein Privatschreiben aus Bukarest vom 29. December v. J. bringt der „Pr. Corr." nähere Nachrichten über die unruhigen Bewegungen, welche in einem Theile der Walachei stattgefunden, jedoch bei Weitem nicht die Bedeutung erreicht haben, die ihnen durch das, wie gewöhnlich, übertreibende Gerücht beigelegt war. Die Türken zu Kalafat, deren Stärke sich nach den uns zugehenden Nachrichten übrigens nur auf 11 Bataillone zu 800 Mann und ein Cavallerie-Regiment beläuft, haben von dort aus unter dem Walachischen Landvolke Proclamationen in Walachischer Sprache verbreitet, welche dasselbe durch das Versprechen von Grundsteuer-Freiheit und anderen Erleichterungen auf die Türkische Seite zu ziehen suchen. Diese Vorspiegelungen haben zur Folge gehabt, daß in der That einige in der Nähe von Kalafat gelegene Dörfer sich mit den Waffen in der Hand erhoben und den Kosaken, die in ihre Nähe kamen, thätlichen Widerstand geleistet haben. Auch die Walachischen Soldaten des Grenz-Cordons längs der Donau von Kalafat an bis gegen Turnu Severin haben sich, durch diese Versprechungen verführt, für die Türken erklärt und die von der Regierung eingesetzten Griechischen Gutsverwalter oder Arrendatoren gefangen nach Kalafat eingeliefert. Ein solcher Verwalter Griechischer Nation in dem Dorfe Gruja, zwei Meilen stromaufwärts von Kalafat, vertheidigte sich mit fünf seiner Leute in seinem Pachthofe einen ganzen Tag hindurch gegen eine Türkische Streif-Partie, welche bis nach Grujo vorgedrungen war. Ebenso wie die Grenzsoldaten in dem bezeichneten Districte soll auch eine beträchtliche Anzahl Dorobonzen — das uns vorliegende Schreiben behauptet 400 — eine Art Gensd'armerie, die besonders in den Gebirgsbezirken der kleinen Walachei aus dem mit Grundbesitz angesessenen Landvolke gebildet wird, — mit Pferden und Waffen zu den Türken übergegangen sein.

[Ueber Omer Pascha und die Türkische Donau-Armee] wird der A. A. Z. Folgendes geschrieben: Wenn auch über kein kriegerisches Ereigniß vom Kriegstheater des unteren Donau-Gebiets berichtet werden kann, weil dort keines vorgefallen ist, sind doch die Nachrichten aus Rustschuk und Widdin sehr beachtenswerth. Seit dem 16. Dec. folgt auf den Landstraßen von Stambul-Adrianopel nach Rustschuk und Widdin-Belgrad ein Courier dem andern, nicht selten begleitet von einem Ordonnanz-Offizier des Türkischen Kriegsministers. Es scheint fast, daß die sogenannte Kriegspartei eine in ihrem Sinn vorzunehmende Demonstration der Donau-Armee anzetteln wolle. Die letzte Post aus Konstantinopel vom 26. Dec. allarmirte das Türkische Lager in einem sehr bedenklichen Grade. Sie lautet: „daß der Seriasker die Ruhe in der Hauptstadt hergestellt habe und zwar mit Hülfe der Türkischen Truppen, welche noch unter den Waffen stehen; die Hotels der Gesandten seien bisher nicht insultirt worden; die Aufregung gegen Lord Redcliffe und Reschid Pascha sei groß; die Majorität des Ministerrathes (nicht der Kriegsminister) habe 600 Rebellen nach Creta deportirt; der Großherr verlasse sich auf die siegreiche Donau-Armee." Nebst diesen allgemein veröffentlichten Nachrichten circuliren aber viele Gerüchte von Aufforderungen an Omer Pascha und andere hohe Kriegsobersten: die Sache der Kriegspartei zu unterstützen und die den Sultan beherrschende Reaction zu vernichten. Diese neuesten Gerüchte stimmen mit den in meinen frühern Briefen bereits gegebenen Signalen über die Stimmung der in der Türkischen Armee dienenden Fremdlinge vollkommen überein. Es fragt sich nun: wird Omer Pascha die Sache des Sultans im friedlichen Sinn führen? bei ihm treu ausharren? Schon einmal hat der Renegat Omer als Oesterreichischer Feldwebel Lattas einen Wohlthäter arg getäuscht, den Major Knezicz, bei welchem er in Zengg als Schreiber commandirt war. Nachdem er die Kassageschäfte dieses für ihn väterlich besorgten Stabsoffiziers auf eine unverantwortliche Weise verwirrt hatte, machte er bei einem dem Major nahestehenden Kaufmann in Zara auf den Namen seines Gönners Schulden und entfloh mit dem erschwindelten Geld nach Banjaluka und Sarajevo, wo er Hauslehrer beim Pascha wurde. Dort nahm er die mohamedanische Religion an, übersiedelte mit dem Pascha nach Stambul, kam als Zeichner in eine Türkische Militairschule und schrieb im Auftrage des vorigen Sultans Mahmud geometrische Wandtafeln für den jungen Prinzen Abd l Medschid; später wurde er dessen Schreiblehrer und machte, wie bekannt, eine glänzende Laufbahn in der Türkischen Armee. Von dem jetzigen mit vortrefflichen Eigenschaften des Herzens ausgerüsteten Sultan wurde Omer Pascha im eigentlichen Sinne des Wortes mit Wohlthaten überhäuft. Ungeachtet dieser Geschenke und trotz seines reichlichen Einkommens steckt aber Omer Pascha in Schulden bis über die Ohren. Seine Schwägerin, die bekannte Simonis, bestellte vor drei Jahren in seinem Namen in Wien Kleider, Möbeln und Schmucksachen, die noch heute nicht bezahlt, daher auch Gegenstand von Reclamationen seitens der Gläubiger bei der K. K. Internuntiatur sind. Man sollte nun fürchten, der Muschir könnte leicht der Macht irgend einer groben Bestechung unterliegen. Zu seiner Ehre sei es aber gesagt: Omer schlägt den Werth des Geldes nicht hoch an; auch hat er sich bisher in der That keine Erpressungen in den ihm unterstehenden Türkischen Ejalets schuldig gemacht. Es ist daher zu vermuthen, er werde seinen Herrn nicht verrathen, es werde vielmehr irgend ein begeisterter Osmanli die Worte ausrufen: „In deinem Lager ist die Türkei." Dem sei wie ihm wolle, die Stimmung der Donau-Armee ist nicht für den Frieden, und wehe dem Lande, wenn die Paschas untereinander uneinig werden sollten! Eine Intervention der Großmächte in der Türkei wäre in diesem Fall unausbleiblich, und es dürfte das vierhundertjährige Provisorium des in Europa bestehenden Osmanenreiches in dem allgemeinen Aufstand der auch gegen die Engländer und Franzosen empörten südslavischen Christen sein Ende erreichen. Von der Haltung der Donau-Armee hängt daher das Schicksal der Türkei ab. Wendet Omer seinen ganzen Einfluß an, um dem Untergang der Osmanli zu steuern, so hat er für seinen Ruhm genug gethan und kann immerhin von seinen Mühen ausruhen auf den Lorbeeren von Oltenizza in dem Schatten der Englisch-Französischen Linienschiffe — derselben Linienschiffe, welche die Flotte seines Herrn bei Navarin in den Grund bohrten und in die Luft sprengten.

[Ueber die Zustände in Konstantinopel] wird der A. A. Z. geschrieben: Die letzten Nachrichten, welche Sie erhielten, werden Ihnen gezeigt haben, daß der Versuch, Friedens-Unterhandlungen zu beginnen, sofort die Pforte in einen Conflict mit ihrem eigenen Volk verwickelt hat. Es wird Ihnen das meine Ansicht bestätigen, daß so nach und nach immer neue Mächte auftreten. Das „Journal de Constantinople" beweist, auf welche Art man sich aus dem Conflict loszuwickeln gesucht hat. Man will nicht vorwärts und kann nicht mehr zurück. Jene Proclamation, die erforderlich war, um das erregte Volk zu beruhigen, spricht das deutlich aus. Mit dem nach Creta in besondern Aufträgen abgeschickten Dampfer hat man einige hundert Softas ins Exil geschickt, aber man hat mit dem Rest capitulirt. Reschid Pascha hat somit seine erste Probe sehr schlecht bestanden, um so mehr, da er bei dem wichtigen Conseil, das im Seriaskerat abgehalten wurde, fehlte und seinem natürlichen Gegner Mehemed Ali also das Feld räumte. Und dieser Mann will das Tansimat durchführen! — Manche Blätter werden behaupten, die Bewegung in Konstantinopel sei gar nicht so schlimm gewesen; aber die Formen derselben sind eben hier anders als bei uns, und der Deutsche Beobachter mißt sie daher leicht mit falschem Maaß. In der That war sie von großer Bedeutung, weil sie ein Prüfstein für die Energie der Regierung war. Die Bewegung hat nun Zeit gewonnen, sich mitzutheilen; nicht bloß Ulemas und Softas beobachten jetzt das Benehmen des Ministeriums, und ich glaube daher, daß das erste Nachgeben gegenüber dem alten Türkenthum dessen Macht nur verstärkt hat. Man sagt, daß dieses Nachgeben mit dadurch herbeigeführt worden, daß die unter die Waffen gerufene Mannschaft von Topchané sich geweigert hätte, gegen die Softas zu marschiren. Vielleicht werden immer mehr Blinden die Augen geöffnet werden und sie endlich sehen, daß hier die Dinge im Fluß sind und laufen müssen. Der Zauber-Lehrling, der sie darein gebracht, möchte sicherlich gern sie mit dem

In die Ecke
Besen, Besen!

beruhigen; aber die Geister lassen sich nicht mehr bannen.

R.* [Ueber die Kriegsfertigkeit Frankreichs] gehen uns folgende zur Zeit gewiß höchst interessante Details zu:

Die Einberufung der zweiten Hälfte der Altersklasse von 1852 zur Französischen Armee wird als eine entschieden kriegerische Maaßregel betrachtet. Wir wollen nicht in Zweifel stellen, daß sie einen sehr kriegerischen Zweck hat; aber es ist unsere Pflicht hervorzuheben, daß sie nicht sehr effectiv ist. Wir wollen uns nicht an die Aeußerung des kriegsministeriellen Berichts halten, daß sie nur bestimmt sei, die durch die Entlassung der Klasse von 1846 (welche ganz zu den Fahnen berufen war) entstandenen Lücken zu füllen. Wir fassen nur die Zahlen in's Auge.

Durch die Verstärkung der Fußjäger sind der Infanterie und namentlich den Grenadier-Compagnieen (die dadurch auf kaum 40 M. alte Eliten heruntergebracht werden) 15,000 M. entzogen. Das Effectiv der Compagnie bei den beiden Feldbataillonen der 100 Regimenter ist dadurch von durchschnittlich noch nicht 85 Mann auf noch nicht 75 Mann herabgebracht; bei den meisten Regimentern auf noch nicht 60 Mann. Um diese Lücken bald füllen zu können, mußten baldmöglichst Rekruten in die Depot-Bataillone eingestellt werden.

Also fast die Hälfte des aus etwa 32,000 Mann bestehenden Armee-Contingents von dem Jahrgange 1852, zweite Hälfte, muß verwandt werden, um die durch die Verstärkung der Fußjäger entstandenen Lücken in der Infanterie auszufüllen. Jene Maaßregel ist also bei weitem kriegerischer, als die neuste, und diese neuste nur die nothwendige Folge der Verstärkung der Fußjäger.

Rechnet man von dem Reste von circa 17,000 Mann nur 5000 für Cavallerie, Artillerie u. s. w, so bleiben nur 12,000 Mann zur wirklichen Verstärkung der Regimenter. Dadurch werden, nach vollendeter Ausbildung der Rekruten, die Infanterie-Compagnieen der Feldbataillone auf durchschnittlich kaum über 90 Mann gebracht.

Für jetzt aber wird die Wehrhaftigkeit Frankreichs durch die Rekruten-Aushebung nicht verstärkt, und der Nachtheil, in dem die Infanterie durch die Zerstörung der Elite-Compagnieen und die Neubildung von 120 Compagnieen sich befindet, lange nicht ausgeglichen.

Wenn man überhaupt vielfach große Vorstellungen von der ausnahmsweise großen sofortigen Kriegsbereitschaft der Französischen Armee hat, so muß man nicht übersehen, daß die auf dem Kriegsfuß 325,000 Mann starke Infanterie (ohne Gendarmes d'élite, Algierische Local-Truppen, inf. de marine) auch nach der neusten Aushebung nur etwa 190,000 Mann bei den Fahnen hat, und daß die meisten der im Innern liegenden Regimenter ihren Mannschaftsstand fast werden verdoppeln müssen, um auf Kriegsstärke zu gelangen. Also Zeit zur Rüstung bedarf Frankreich auch, wenn auch vielleicht weniger als die großen Deutschen Mächte, und sicherlich weniger als England.

Zur Gemeinde-Ordnung

wird uns Folgendes eingesandt aus dem Jerichowschen: So weit verlautet, ist in der Regierungs Vorlage über die Sächsische Gemeinde-Ordnung bestimmt, daß dieselbe nicht für den ganzen Verwaltungs-Bezirk der Provinz Sachsen gelten solle, sondern die Altmark insofern davon ausgenommen bleibe, als für diese die märkische Gemeinde-Ordnung gilt. Mit der größten Anerkennung ist gewiß eine derartige Bestimmung zu begrüßen, die von dem allein richtigen Standpunkt der Anschmiegung an die bestehenden Verhältnisse ausgeht. Denn allerdings ist gerade die Provinz Sachsen eine so heterogene Combination der verschiedenartigsten Verhältnisse und Cultur-Zustände, daß es unmöglich sein und bleiben wird, ihnen allen in einer und derselben Gemeinde-Ordnung Rechnung zu tragen.

Wir wüßten also an dieser gesonderten Behandlung der Altmark nur das zu tadeln, daß sie allein dasteht. Namentlich die Jerichow'schen Kreise müssen mit Recht wünschen und erwarten, daß auch ihnen dasselbe zugestanden würde. Sie sind in ihren ganzen Verhältnissen der Kurmark mindestens ebenso ähnlich, als die Altmark, sie enthalten ja auch in den alten Ziesarschen Kreisen ursprünglich märkische Landestheile in beträchtlicher Ausdehnung.

Dadurch, daß sie ferner das Glück gehabt haben, nicht zum Königreich Westphalen gehört zu haben, also nicht Französisch gemaaßregelt worden zu sein, möchten sie sich nach ihren factisch bestehenden Verhältnissen sogar in noch höheren Grade für die Märkische Gemeinde-Ordnung qualificiren, als die Altmark.

Daß Seitens der Regierung kein Widerspruch gegen einen solchen Vorschlag erfolgt, dürfen wir wohl hoffen, da kein Grund gegen ihn zu existiren scheint. Denn wenn sich auch allerdings anführen ließe, daß die Altmark in ihren ständischen Vertretungs-Verhältnissen überhaupt zur Mark gehört und die Jerichowschen Kreise nicht, so würde dieser Grund rein theoretisch sein, denn eine praktische Tragweite ist ihm nicht zuzugestehen.

Wir müssen abwarten, ob diejenigen Mitglieder der Zweiten Kammer, die in unserm Wahlbezirk gewählt sind, ein solches conservatives Interesse der Jerichowschen Kreise zu vertreten geneigt sind, möchten aber für alle Fälle bitten, daß alle Parteigenossen, die eine organische Behandlung der Gemeinde-Angelegenheiten überhaupt als Grundlage ihrer betreffenden Bestrebungen anerkennen, uns unterstützen, die Märkische für unsere Kreise passendere Ordnung auch zu erlangen.

Kirche, Schule und Innere Mission.

△△ **Aus Schlesien**, im Januar. **(Die Revision der evangelischen Gymnasien.) II*)** Mit dem Religionsunterricht steht in engerer Verbindung die Beaufsichtigung der Theilnahme der Schüler am Gottesdienst. In einigen, aber nur in sehr wenigen Gymnasien ist die altherkömmliche Sitte beibehalten worden, daß die Schüler klassenweise mit ihren Lehrern des Sonntags in die Kirche gehen. Der Ministerial-Commissarius Dr. Wiese wünschte zwar nicht, daß der Besuch der Kirche, so zu sagen, par ordre geschehe, sondern daß vielmehr eine Nothwendigkeit sich dadurch ergeben müsse, daß der Religionslehrer die Schüler nach dem Inhalt der Sonntags-Predigt befrage. Die Controle wird aber, wenn ein äußerer Zwang nicht obwaltet, freilich sehr erschwert; auch wird die innige Gemeinschaft zwischen Lehrenden und Lernenden durch den gemeinschaftlichen Kirchenbesuch mehr bezeichnet. In manchen Gymnasien besteht die Einrichtung, daß für die Schüler unterer Klassen, die von der Predigt in der Kirche noch nicht den rechten Nutzen ziehen können, besondere Andacht von einem Lehrer zur Erbauung der Gemüther im Gymnasium selbst abgehalten wird. In früheren Zeiten bestand diese Einrichtung an den evangelischen Gymnasien in Breslau, in Oels ist dasselbe von Neuem begründet**).

Wie der Religions-Unterricht, so muß auch der im Deutschen und in der Geschichte namentlich in den obern Klassen einem Manne von gediegenem Charakter anvertraut werden. Es ist in dieser Beziehung bereits unter dem Ministerium Eichhorn an die Direction der höheren Lehranstalten eine besondere Anweisung ergangen. Was das Deutsche anlangt, so fand der Königliche Commissarius in manchen Gymnasien zu tadeln, daß der Unterricht in der Grammatik bis in die obere Klasse hinauf fortdauere, während, wenn der sprachliche Unterricht mehr concentrirt ist, bei der Unterweisung in der Grammatik der klassischen Sprachen, welche immer das Grundelement der Bildung in Gymnasien ausmachen, ein guter Theil der Deutschen Grammatik absolvirt werden könne. Auf Lectüre sei mehr Zeit zu verwenden, und dabei sei auf eine gute Aussprache und Verständniß des Gelesenen zu achten. Was die zu Aufsätzen gegebenen Themata anlangt, so ist nach des Commissarius Ansicht die ästhetische „Verstiegenheit" und das viele Moralisiren bei der Wahl derselben zu vermeiden. Die Wahl ästhetischer Themata wurde verworfen, und die moralischen Grundsätze sollen den Schülern mündlich an's Herz gelegt werden. In letzterer Beziehung machte der Dr. Wiese aufmerksam auf den Nachtheil, der sich daraus ergäbe, wenn der Religionslehrer und der Lehrer, welcher den Deutschen Unterricht ertheilte, in ihren Ansichten im Widerspruch wären. Die Themata sollen sich eng anschließen an den Kreis des in der Schule mitgetheilten Lehrstoffes; die Lectüre der Alten, der Unterricht in der Geschichte, Geographie und Naturkunde bieten hinreichenden Stoff zur Bearbeitung dar. Was die Wahl der Themata aus dem Gebiete der Moral betrifft, so dürfte dieselbe nicht ganz abzuweisen sein, da es nothwendig erscheinen dürfte, die Grundsätze der Ethik nicht bloß mündlich mitzutheilen, sondern die Schüler zu veranlassen, schriftlich darzuthun, daß sie dieselben wirklich in ihr Herz aufgenommen haben. —

Wie nachtheilig durch unpassend gewählte Themata auf den Geist der Zöglinge eingewirkt werden könne, davon sind die schlagendsten Beweise vorhanden. Wenn Schüler veranlaßt werden, über Dinge zu schreiben, die sie nicht verstehen, über Aesthetik, über Politik u. dgl. m., so wird ihnen unwillkürlich der Dünkel und Hochmuth eingeimpft, als hätten sie über den Gegenstand, den sie behandeln, ein Urtheil. Wirklich ist in einem schlesischen Gymnasium der Fall vorgekommen, daß ein Lehrer in Secunda den Schülern als Thema zu einem Deutschen Aufsatz aufgegeben hat: „Ueber das Wesen der Kunst bei den Alten." Solche Mißgriffe verdienen wohl eine Rüge. — Vor einer Reihe von Jahren erließ das Königliche Provinzial-Schul-Collegium für Schlesien eine Verfügung, wonach es Gymnasial-Directoren erlaubt sein sollte, falls ihre Ansichten mit den Urtheilen des recensirenden Lehrers in Betreff der Deutschen Aufsätze der Abiturienten nicht übereinstimmten, dies zu bemerken. Wie Referent gehört, war diese Verfügung durch das über einen Deutschen Aufsatz bemerkte Urtheil eines Lehrers veranlaßt worden, der durch seine demokratischen Bestrebungen nachmals seines Amtes verlustig gegangen ist.

Was den Unterricht in den klassischen Sprachen anbelangt, so machte der Königl. Commissarius im Allgemeinen die Bemerkung, daß die Leistungen im Griechischen mehr befriedigten, als im Lateinischen. Gründlichkeit in den Elementen wurde an mehreren Gymnasien vermißt; darauf sei aber besonders zu achten, weil ohne dieselbe die Zöglinge nie zu einem rechten Genuß des Gelernten kämen. Seltener als früher, meinte er, käme jetzt der Fall vor, daß Männer neben ihren amtlichen Beschäftigungen noch einen der alten Autoren in die Hand nähmen.*) Das würde aber geschehen, wenn durch Gründlichkeit in der Jugend Lust und Liebe erweckt worden wäre. Mit Recht tadelte dann der Commissarius das Verfahren der Lehrer, welche die zur Erklärung der Autoren bestimmten Stunden zu sehr zu Repetitionen der Grammatik benutzten; der Zögling müsse bei der Lectüre in den Geist der Autoren eingeführt werden. Er erkennt einen Unterschied zwischen cursorischer und statarischer Lectüre nicht an, indem er meint, daß allgemein verstanden werden müsse, was gelesen werde. Gewiß zu billigen ist was Dr. Wiese in Betreff des Umfanges der Lectüre äußerte, daß in den obern Klassen nicht zu gleicher Zeit mehrere Prosaiker und Dichter in einer und derselben Sprache gelesen würden; die Schüler könnten sich auf diese Weise nie recht in einen Autor einlesen. Wir müssen lobend anerkennen die Einrichtung, welche wir laut Nachrichten in den Schul-Programmen in einem Gymnasium, wenn wir nicht irren, der Hauptstadt, vorfanden, wo der Ordinarius in Secunda in dem einen Halbjahre den Cicero, in dem andern den Livius las, und den Tact des Directors als einen richtigen anerkennen, der diese Anordnung guthieß.

Dr. Wiese zollte dem Unterricht in den klassischen Sprachen, die er für das wesentliche Bildungs-Element in wissenschaftlicher Erziehung anerkennt, wie die Religion die sittliche Erziehung vollendet, besondere Aufmerksamkeit, und wie es dem Referenten schien, hatte er früher selbst diesen Unterricht mit Vorliebe ertheilt. Um sich von den Fortschritten der Schüler im Lateinischen zu überzeugen und ein vergleichendes Gesammt-Resultat seiner Inspectionsreise zu gewinnen, ließ er die Primaner ein lateinisches Extemporale schreiben, offenbar die beste Uebung, durch welche die Zöglinge bekunden können, wie weit sie den color Latinus, der oft von den Recensenten der Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in den Arbeiten vermißt worden war, sich angeeignet hätten. Der Ueberblick über die Correcturen der Hefte wurde vermittelt durch Einsicht in die Hefte der besseren und schlechteren Schüler der einzelnen Klassen.

*) Vergl. den ersten Artikel in Nr. 7. dieser Ztg.

**) In Berlin auch, wenigstens an einem Gymnasium. Die Red.

*) Wir kennen aber z. B. zwei Oekonomen, die, wenn sie den Tag über oft von früh 4 bis Abends 9 oder 10 Uhr tüchtig in Wind und Wetter gearbeitet haben, vor dem „Abendsegen" meist noch eine Stunde Tacitus oder Thucydides lesen.

Landwirthschaft.

(Ueber die Bereitung eines nahrhaften Brodes für die dürftigen Klassen zu verhältnißmäßig wohlfeilem Preise bei herrschender Korntheuerung.)

A. Verfahren. Da in der Regel der Roggen erheblich theurer ist als die Gerste, so thut man wohl, das Brodkorn aus beiden Kornarten zu mischen. Bei guter und sorgfältiger Bereitung des Gebäckes kann man halb Gerste und halb Roggen, also z. B. 6 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Gerste nehmen. Nur wenn sehr geringe Sorgfalt auf das Backen verwendet wird, wird man wohl thun, zwei Drittel Roggen und ein Drittel Gerste zu nehmen, also bei obigem Beispiel 8 Scheffel Roggen und 4 Scheffel Gerste. Das auf diese Weise gemengte Brodkorn wird wo möglich auf einer guten Schrotmühle dreimal durchgeschroten. Wo keine Schrotmühle vorhanden, wird es auf der gewöhnlichen Mahlmühle gemahlen. In beiden Fällen wird das ganze Ergebniß an Schrot, oder an Mehl, ohne Abnahme der Kleie oder sonstiger Bestandtheile, wie es aus dem Beutel kommt, zum Gebäck verwendet. Es hat dies den Vortheil, daß alle irgend nahrhaften Theile des Korns im Brode bleiben, und daß dasselbe, ohne unverdaulich zu sein, mehr Sättigung gewährt und länger vorhält.

Das Brod aus diesem Gemahl wird in gewöhnlicher Weise wie ländliches Hausbrod gebacken.

Nach den gemachten Erfahrungen giebt ein Scheffel des obigen gemengten Brodkorns: halb Roggen, halb Gerste, siebzehn wohl ausgebackene Brodte, jedes sechs und ein halbes bis sechs drei Viertel Pfund schwer.

Die Ausgabe hierfür stellt sich danach, wenn man annimmt, daß der Wispel Roggen 70 Thlr. und der Wispel Gerste 48 Thlr. kostet, folgendermaaßen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
½ Scheffel Roggen	1 Thlr.	13 Sgr.	11 Pf.
½ Scheffel Gerste	1 „	— „	— „
Für Arbeitslohn und Holz beim Backen pro Scheffel . . .	— „	7 „	6 „
Summa Kosten	2 Thlr.	21 Sgr.	5 Pf.

Hiernach kosten bei den angenommenen hohen Kornpreisen 17 × 6½ Pfund Brod oder 110 Pfund Brod 81½ Silbergroschen, also das Pfund besonders kräftigen und nahrhaften, und bei schwerer Arbeit gegenhaltenden Brodes noch nicht ganz neun Pfennige.

B. Vortheile. Es empfiehlt sich dies schon im Nothjahre 1846—47 während des ganzen Winters und Frühjahrs in bedeutender Ausdehnung erprobt und bewährt gefundene Verfahren, vorzüglich für Gutsherren und Gemeinde-Anstalten, wo häufig die Bereitung des Schrootes oder, wenn hiezu keine Gelegenheit vorhanden, des Mehls ohne erhebliche Kosten erfolgen kann, und das Arbeitslohn für das in jedem gewöhnlichen ländlichen Backofen zu verrichtende Backen, sowie das Feuerungs-Material nicht zu hoch gerechnet zu werden braucht.

Die Vortheile liegen hiebei besonders in Folgendem:

1) Es wird der Verlust an nahrhaften und sättigenden Bestandtheilen erspart, welcher sonst durch die Abnahme der Kleie, des sogenannten feinsten Kornmehls u. dergl. Seitens der Müller, wie solches bei dem gewöhnlichen Vermahlen des Korns, das die handarbeitenden Klassen, kleine Handwerker u. s. w. in einzelnen Scheffeln zur Mühle bringen, gebräuchlich ist, entsteht.

2) Der Gewinn, den der Müller und der Bäcker als Gewerbetreibende beziehen, kann hier zu Gunsten des Consumenten durch Ermäßigung des Preises erspart werden.

3) Vor Allem aber ist das auf diese Weise bereitete Brod viel nahrhafter, kräftiger und für die Sättigung bei starker Arbeit nachhaltiger, als das leichte, oft schwammige und mit wässerigen Theilen gefüllte Bäckerbrod, was die handarbeitenden Klassen in der Regel und namentlich in kleinen Orten, wo die Concurrenz nicht wie in den großen Städten auf Lieferung kräftigen Brodes und reichlichen Gewichts hinwirkt, zu kaufen genöthigt sind.

4) Der Bäcker ist nicht in der Lage, Brod auf Vorrath aus anderem, wohlfeilerem Korn als Roggen zu backen.

Der bedeutende Vortheil also: daß durch die Anwendung von der Hälfte Gerste (erfahrungsmäßig ohne alle Verkürzung der Nahrhaftigkeit) der Scheffel Brodkorn, während er bei reinem Roggen, à 70 Thlr. pro Wispel, 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. kostet, hier nur auf 2 Thlr. 15 Sgr., also 12½ Sgr. pro Scheffel billiger zu stehen kommt, ist nur bei dieser Mischung dem Consumenten zuzuwenden.

5) Es ist ein sehr wesentlicher Vortheil für die dürftigeren Klassen, wenn sie altes, d. h. nicht ganz frisches Brod kaufen können. Letzteres schneidet sich, wie man zu sagen pflegt, viel rascher fort und sättigt und nährt wegen der noch darin vorhandenen wäßrigen Theile weniger, als einige Tage altes Brod. Der Bäcker kann sich auf dergleichen Vorräthe nicht einlassen; er sucht sein Brod frisch zu verkaufen und backt nur so viel, als er frisch abzusetzen hofft. Bei jenem Verfahren aber kann man sich für den Kreis von Consumenten, für den man das Brod backen läßt, leicht so einrichten, daß sie immer einige Tage altes Brod zum Kauf finden.

6) Ein sehr wesentlicher Nutzen dieses Verfahrens liegt aber schließlich darin:

daß diejenigen, welche in Zeiten der äußeren Noth zur Hülfsleistung und Unterstützung der Dürftigen berufen sind, diese Liebespflicht in keiner den jedesmaligen augenblicklichen Conjuncturen, Preisen und Bedürfnissen leichter und genauer anzupassenden, einfacher zu handhabenden, und gegen Mißbrauch schützenderen Weise üben können, als durch das obige Verfahren. Sie können durch eine ganz unentgeltliche oder zu geringerem

---

wandert in den Trödelsack. Dort steht in einem Winkel das Portrait einer Dame in einem Anzuge, wie er vor fünf und zwanzig Jahren Mode war. Das Bild entzückte vielleicht einen glücklichen Bräutigam. Jetzt ist es von Staub bedeckt, mit Spinneweben überzogen, und die Züge sind kaum noch zu erkennen. Wer mag sie gewesen sein? Jetzt ist sie verschollen, Niemand erinnert sich ihrer, und ihr Portrait ruht unter dem Gerümpel. — „Was sich der Trödel erzählt"! Welch ein Stoff für einen Romanschreiber und Novellisten, wenn er nur die leblosen Gegenstände zum Sprechen bringen könnte. Was würde ihm vielleicht dieser goldene Trauring erzählen, den eine arme Frau erst gestern verkauft hat! Es ist eine traurige Geschichte voll Kummer, Noth und bitterer Erfahrungen. Der Mangel hat die Wittwe gezwungen, das letzte theuerste Andenken hierher zu tragen, um mit dem erlösten Gelde Brod zu kaufen. Gestern war der Ring von Thränen feucht, heut liegt er stumm da, und Nichts verräth den schweren Kampf, der seinem Verkauf vorangegangen ist. Dagegen die goldene Uhr dort dürfte einem jungen leichtsinnigen Manne angehört haben, der seine Zeit nicht zu Rathe gehalten und höchstens die Stunde des Vergnügens auf ihrem Zifferblatt gesucht. Das theure Geschenk seiner Eltern ruht in der Trödelbude. Diese grüne Studirlampe hat gewiß einem armen fleißigen Studenten bei seinen nächtigen Studien geleuchtet. Bei ihrem matten Scheine saß er gebückt über unzählige Bücher, wachte er über die Weisheit aller Völker. Hat er sein Ziel erreicht, hat er eine feste Existenz gefunden, oder war er gezwungen, die Freundin und Vertraute seiner Arbeiten endlich zu verkaufen? — Ein Käufer tritt in den Laden, ein fleißiger Geselle, der einige Thaler sich erspart hat. Er handelt um die goldene Uhr, die er endlich ersteht. Freudestrahlend entfernt er sich mit dem theuern Besitz. Was der Leichtsinn vertrödelt, erwirbt der Fleiß. Morgen steckt der Trauring der armen Wittwe an der Hand einer glücklichen Braut, leuchtet die Lampe einem andern Studenten, der in kurzer Zeit sich einen berühmten Namen, eine angesehene Stellung erwirbt. So wechseln die Geschicke der Menschen und der Dinge. Ist doch die ganze Welt nur eine große Trödelbude, wo die Käufer kommen und gehen. Der abgelegte Staat des Einen wird vom Andern angelegt. In dem Laden sitzt die uralte Trödelfrau, Zeit genannt, und kauft und verkauft Dem einen Ministerrock, Jenem eine Proletarierjacke, heute einen Kaiserthron, morgen den Wanderstab des Verbannten. Keinen Augenblick wird der Laden leer. Da liegen bis zur Decke aufgestapelt die abgelegten Kleider der Menschheit, philosophische Lehrgebäude, veraltete Staatsmaximen, verbrauchte Größen, erloschene Namen, von Staub bedeckt, von Motten zerfressen. Denn Alles wird zuletzt einmal ein „alter Trödel". Und für das Gewesene giebt der Trödler nicht viel.

— *§* Königliches Theater. Gestern neu einstudirt: „König Enzio", historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, von E. Raupach. In Scene gesetzt vom Regisseur Düringer. Je undankbarer der liebe Deutsche in der Regel gegen seine heimischen Talente zu sein pflegt, um so höher ist es anzuerkennen, daß die Königl. Bühne noch des Dichters gedenkt, welcher ihr zunächst eine so lange Reihe von Jahren hindurch seinen poetischen Tribut dargebracht hat. Wo ist in der Gegenwart ein dramatischer Dichter, der wie Raupach das tragische und komische Repertoire zu gleicher Zeit so erfolgreich belebt? Und zwischen den äußersten Grenzen seiner Production, seinen historischen Trauerspielen und seinen drastischen Possenspielen, diesen „abgekürzten Chroniken" moderner Thorheiten, liegen noch so treffliche Charakter-Lustspiele, wie „die kluge Königin", in denen das Talent des Dichters sich am ursprünglichsten ausgestaltet hat. Dennoch — wie ist Raupach bei Lebzeiten kritisch maltraitirt worden, nicht allein von ordinairen Recensenten, die ihrer Unproductivität eine Güte anthun, indem sie Alles, was Andere produciren, schlecht machen, sondern auch von concurrirenden Theater-Dichtern, in deren Augen die Gunst, deren sich die Raupach'schen Stücke beim Publicum erfreuten, denselben zum Capital-Verbrechen gereichte. Nun ist er todt, der vielgeschmähte Dichter! Aber wir müßten tendenzlügen oder im Interesse einer literarischen Clique und Claque schreiben, wenn wir sagen wollten, ein neuer Goethe oder Schiller hätte das von Raupach schon bei Lebzeiten geräumte Feld mit frischen Wunderblüthen der Poesie bepflanzt. Mit welchen Posaunenstößen z. B. wurde Gutzkow's „Zopf und Schwert" begrüßt. Und doch ist Raupach's altpreußisches Sittengemälde: „Vor hundert Jahren" gelinde gesagt ein ebenso gutes Stück und nebenbei ein ungleich treueres Bild jener Zeit. Indeß es war einmal Mode in den Zeitungshallen Deutscher Kritik, Raupach's Talent möglichst zu verkleinern, damit seine poetischen Concurrenten um so größer erscheinen möchten. Möglich, daß die Königl. Bühne, die darin das Loos Raupach's theilt, ob dieses Rückschrittes zu Raupach von irgend einem heutigen Lessing getadelt wird. Immerhin! Das gefüllte Haus, durch die Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin verherrlicht, so wie die lebhaften Beifallsäußerungen, die das Trauerspiel hervorgerufen, sind die unzweideutigste Billigung dieses Actes der Pietät gegen den Dichter, dem die Königl. Bühne Jahre lang die Blüthe ihres modernen Repertoires zu danken gehabt. — Auch wir sind nicht blind gegen die Schwächen Raupach's, die sich in „König Enzio" besonders durch eine gewisse Süßlichkeit weinerlicher Empfindung kundgeben. Aber trotz dieser Fehler hat das Trauerspiel so hohe Vorzüge, daß es kühn mit jedem modernen Trauerspiele den poetischen Wettkampf eingehen kann. Dazu kommt eine in den Hauptrollen so meisterhafte Darstellung, daß wir schon um dieser willen das Publicum zur Anschauung des würdig erneuerten Hohenstauffen-Drama's einladen können. Hr. Hendrichs, als Enzio, und Frl. Fuhr, als Lucia, wurden nach Verdienst ihres trefflich ineinander verschmolzenen Spiels durch vielfachen Applaus und wiederholten Hervorruf ausgezeichnet. Von den Uebrigen, die mit Lust und Liebe in das Ganze eingriffen, riß Hr. Rott durch die charakteristische Nüancirung des vom Dichter mit tragischem Humor gezeichneten „Leichenpflegers" das Publicum zum allgemeinen Hervorrufe hin, und nach dem glänzenden Erfolge des restaurirten „König Enzio" zu schließen, dürfte es sich wohl verlohnen, auch noch das eine oder andere Hohenstauffen-Drama zu erneuern, namentlich „Friedrich und sein Sohn", eine der leuchtendsten Spitzen des ganzen Cyclus.

— 00 Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Im Laufe dieser Woche werden auf diesem Theater noch die Opern „Giralda" und „Johann von Paris" zu dem Gastspiel der beliebten Tänzerin Pepita gegeben und nach Beendigung des Gastspiels derselben zwei neue Opern des Pariser Componisten Thomas: „der Sommernachtstraum" und „der Kadi", aufgeführt werden.

— ss Unsere gestrige Notiz von einer Mitübernahme resp. Controle der Administration des Kroll'schen Etablissements durch das hiesige Polizei-Präsidium bestätigt sich durch einen Artikel in den heutigen Localblättern. Danach ist es der Plan des Arrangements, das ganze Etablissement in ein Actien-Geschäft zu verwandeln, und jedem Gläubiger auf Höhe seiner Forderungen Actien zuzuweisen. Bei der erwiesenen bedeutenden Rentabilität des Geschäfts werden diese Actien sich leicht auf einen günstigen Zinsfuß bringen lassen und sich also wohl bald zur Veräußerung eignen. Die Kassen-Beamten des Locals, so wie die bisherige Besitzerin, welche die Verwaltung fortführen wird, sind in dieser Eigenschaft förmlich vereidigt worden.

— 00 Am Montag, dem 16. d., wird im Saale der Loge Royal-York vom Vorstande der unter der Protection Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz stehenden 15. Kinder-Bewahr-Anstalt ein Concert veranstaltet werden, in welchem unter andern berühmten Künstlern die Königliche Kammersängerin Fräulein Johanna Wagner, der Königliche Sänger Formes und mehrere Königliche Kammermusiker mitwirken werden.

— 00 Herr Houdin verläßt gegenwärtig Berlin, um in seine Heimath nach Paris zurückzukehren. Das Berliner Publicum hat diesem ungewöhnlich gewandten Mann in besonderem Maaße seine Aufmerksamkeit zugewandt.

— ss Pepita als Sennora, nicht als Tänzerin, ist im wohlgetroffenen interessanten Portrait bei Sala u. Co., Unter den Linden, nach einer Zeichnung von Treisse, Druck von Delius, erschienen.

— f Wie Ira Aldridge die reichen Früchte seiner künstlerischen Erfolge verwendet, beweist folgender Zug aus seinem jüngsten Leben, den ein New-Yorker Correspondent erzählt. Die Negersclaven-Familie Wilson, ein Vater, eine Mutter, ein Sohn und zwei Töchter, war von Baltimore entwischt und nach New-York gelangt. Sie wurde jedoch nach den Verordnungen der Acte über die flüchtigen Sclaven wieder eingefangen. Die fünf Flüchtigen wurden verurtheilt, getrennt verkauft zu werden. Einer für solche Fälle in New-York bestehenden menschenfreundlichen Gesellschaft fehlte es gerade an Geldmitteln, um die Unglücklichen ihrem Schicksal zu entreißen, ihre Kasse war fast erschöpft. Zufälligerweise gelangte der Vorfall von London aus zur Kenntniß des gerade in Oesterreich weilenden Ira Aldridge, und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als der Gesellschaft in New-York die nothwendigen Geldmittel zur Befreiung der Unglücklichen zu überschicken.

— 00 Die Redaction der hiesigen Musikzeitung „Echo" hat drei Preise ausgeschrieben für drei der bestcomponirten Militairmärsche zum dienstlichen Gebrauche nach dem Wieprecht'schen Systeme: für den besten Defilirmarsch für Infanterie-Musik 15 Ducaten, für den besten Parademarsch für Cavallerie-Musik 10 Ducaten und für den besten Defilirmarsch für die Jäger-Bataillone und Artillerie-Abtheilungen zu Fuß ebenfalls 10 Ducaten. Preisrichter sollen sein: Berlioz in Paris, Halévy, Leonhardt, General-Musikdirector der Kaiserlich Oesterreichischen Armeemusik, Gerold, Musikdirector der Königl. Hannöverschen Armee, Liszt, Meyerbeer und der Director der Musikchöre der Preuß. Garde, Wieprecht.

— f Im Bunde des „getanzten Gentz" und des „getanzten Goethe" scheint jetzt ein „getanzter Shakespeare" der Dritte werden zu wollen. Signora Pepita erweist dem großen Dichter die Ehre, im Zwischen-Acte der „bezähmten Widerspenstigen" auf der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Bühne zu tanzen. Bei aller Achtung vor den großen Sprüngen der Pepita muß man doch sagen, daß von allen Dichtern Shakespeare gewiß es am wenigsten bedürfen dürfte, daß ihm eine Spanische Tänzerin so zu sagen auf die Beine hilft. Also, wenn wir bitten dürfen: erst Shakespeare ohne Intermezzo und dann Pepita.

als dem obigen Kostenpreise erfolgende Gewährung einiger Brode einer Familie eine Hülfe gewähren, welche in Geld gegeben allen Bedenken dieser Unterstützungsart unterliegt und, selbst zum Brodankauf verwendet, nach Obigem kaum halb so weit reicht, — in Korn gegeben aber ihr noch weniger nützen könnte. Die Familie wird nämlich je nach ihrer Kopfzahl durch einige 6½-pfündige Brode, welche sie für die Woche als Geschenk oder zu ermäßigtem Preise erhält, ihren Brodbedarf decken; wollte man ihr dagegen statt dessen eben so viel Metzen Korn geben, so würde sie in den seltensten Fällen im Stande sein, sie anders als durch Verkauf dieses Korns und Wiederankauf des Brodes vom Bäcker, also bei dem hierbei zu erleidenden doppelten Verlust vielleicht nur zum halben Werthe in Brod zu verwandeln. Wollte man aber, wie dies in wohlfeilen Jahren und bei reichlichen Vorräthen wohl üblich, einen Scheffel Brodkorn auf einmal für längere Zeit hin gewähren, so könnte die Familie ihn allerdings mahlen und verbacken lassen, aber sie wird, abgesehen von dem, was sie an Müller und Bäcker abgeben muß, bei weitem nicht so haushälterisch mit dem nun anfänglich großen Vorrath an frischem Brode umgehen, als dies dann geschieht, wenn sie dieselbe Quantität nach und nach wöchentlich oder alle 3 bis 4 Tage in dem auf das genaue Bedürfniß berechneten Maaße erhält.

Derselbe Vortheil der Hinweisung auf Sparsamkeit ergiebt sich aber auch für die Consumenten bei der vollen Bezahlung. Ein großer Theil derselben kauft sonst auch einen Scheffel Brodkorn und läßt ihn mahlen und backen. Er muß dann aber bei den jetzigen Preisen mehrere Thaler auf einmal ausgeben, was dem Lohnarbeiter sehr schwer fällt, oder er muß schuldig bleiben, was noch übler. Hat er aber nun wirklich den Scheffel in Brod verwandelt und die Vorrathskammer voll von Broten, so wird Anfangs nicht hausgehalten und der Vorrath geht rasch zu Ende. Kann er aber zu dem Kostenpreise eben solches und besseres Brot kaufen, wie er sich sonst aus seinem erkauften oder verdienten Korn mahlen und backen läßt, so kauft er auf einmal nur so viel, als er für die nächsten Tage, oder eine Woche braucht; die Versuchung des großen Vorraths ist nicht vorhanden, und die Sparsamkeit, jene beste Verbündete der Menschen- und Christenliebe in der Zeit der Theuerung, läßt ihn für denselben Geldbetrag viel länger ausreichen, als in jenem Falle.

7) Um sich endlich den Vortheil des vorstehenden Verfahrens gegen den Ankauf des Brodes vom Bäcker für den Consumenten in Zahlen klar zu machen, wird darauf hingewiesen, daß in den kleineren Provinzialstädten bei den jetzigen Kornpreisen von 72 Thlr. pro Wispel Roggen:
das Pfund hausbackenen Brodes beim Bäcker 1 Sgr. 2 Pf.
das Pfund des nach obigem Verfahren bereiteten Brodes aber etwa . . . . . — „ 9½ „
kostet, mithin weniger . . . . 4½ „
was also auf ein sechspfündiges Brod eine Ersparniß von zwei und ein Viertel Silbergroschen beträgt. —

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage zu Potsdam vollzogene eheliche Verbindung erlaube ich mir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Deßau, den 9. Januar 1854.

v. Berenhorst,
Ober-Lieutenant und Adjutant Sr. Hoheit des Erbprinzen von Anhalt.
Anna v. Berenhorst,
geb. v. Schlegell.

Geburten.

Eine Tochter dem Herrn Ed. Schmidt hiers.; Herrn L. Burchardt hierselbst.

Todesfälle.

Hr. Paul Rademacher hiers.; Hr. J. Häuseler hiers.; Frau Henriette Eckert hierselbst.

Heute früh ¼4 Uhr verschied unsere theuere Mutter und Großmutter, die Frau Baronin v. d. Goltz, in einem Alter von 75 Jahren, sanft und ruhig. Diese traurige Nachricht zeigen wir allen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Thorn, den 9. Januar 1854.

Die Hinterbliebenen.

Börse von Berlin den 11. Januar.

Mehrere an der Börse verbreitete, aber gänzlich unbegründete Gerüchte verursachten einen neuen nicht unerheblichen Rückgang der Course, die indeß meist wieder höher und fester schlossen. In Magd.-Wittenberger Actien war zu steigenden Coursen erheblicher Umsatz.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	100 B.	Westp. Pfdbr.	3½	94 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99¾ B.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99¾ B.	d.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	98¾ B.	Rentenbriefe:		
St.Schuldsch.	3½	90 bez.	Kur- u. Neum.	4	98 bez.
Seeh.Präm.s.	—	139¾ B.	Pommersche .	4	
K.u.N.Schld.	3½	88½ B.	Posensche . .	4	98 B.
Brl. St.-Obl.	4½	100¾ G.	Preußische .	4	98 B.
do. do.	3½	90¾ B.	Rh. u. Westph.	4	98½ B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	97¾ bez.	Sächsische .	4	98¾ G.
Ostpreuß. do.	3½	94 B.	Schlesische .	4	98 a 97¾ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	97¾ G.	P.B.Anth.sch.	—	108½ bez.
Grßh.Pos. do.	4	103½ bez.	C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	96½ B.	P.Gldm. a 5 t.	—	109½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	86 bez.	Ludw.-Berb.	4	115,14 a ½ b. G.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz	4	94 a 93 bez.
Aach.-Mastr.	4	55 a 53 bez.	Mgdb.-Hlbrst	4	182 B.
Amst.-Rotterd.	4	71½ B.	Mgdb.-Wittb.	4	35¾ a 37 bez. G.
Berg.-Märk.	4	72 a 70 bez. G.	do. Prior.	4½	96¾ bez.
do. Prior.	5	99¾ bez.	Mecklenburg.	4	43½, 43 a ½ bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	96 bez.
Brl.Anh. A.B	4	115½, 14½, 15 b.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	97¾ B.	do. do.	4	
Berl.-Hamb.	4	102 a 101 bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	54 bez.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	44a43½a44 bez.
Brl. P.-Mgdb.	4	93, 92, ½ bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	97 B.	Oberschl. L. A.	3½	188, 85, 86 bez.
do. do.	4½	99¾ bez.	do. L. B.	3½	158 a 156 bez.
do. L. D.	4½	99½ bez.	do. Prior.	4	97 bez.
Berl.-Stettin	4	129 bez.	Prz.W., St.V.	4	30 bez.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	110 a 109 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische .	4	73½ bez.
Cöln-Minden	3½	112½, 11½, 12 b.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	100¾ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	101½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	96½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	85½ bez.
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	89 a 88½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer .	4	104 a 103 bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	180 a 179 bz. G.

Ausländische Fonds.

Nss.Engl.Anl.	5	107 B.	Oestr. Metall.	5	77 a 76½ bez. B.
do. do. do.	4½	91 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	90 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	33 a 32½ B.
d.p. Schatzobl	4	83 B.	N.Bad.A.35fl	—	22 B.
Poln. Pfandb.	4	93½ bez.	Sch.LippePS	—	
do. Bk.-C.L.A.	5	96 B.	Brschw. B.-A.	4	107½ a ½ bz. u. G.
do. do. L.B.	—		Weimarsch.do.	4	99½, ¼, ½ bz. u. G.
P.P.-O. 500fl.	4	86 B.	Deß.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 10 Januar. Nordbahn 44½. Metall. 5% 73½ do. 4½% 65. Bank-Actien —. 1834r Loose — 1839r Loose —. 3% Spanier 38¾. do. 1% 20⅝. Badische Loose —. Kurhessische Loose —. Wien 98. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London 116¾ Paris 93½. Amsterdam 99¾. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 116¼ Mainz-Ludwigshafen 97½ Frankfurt-Hanauer 94¾. Frankfurt-Homburg —. Die Börse schloß bei lebhaftem Umsatz fest, Oesterreichische Effecten flau.

Wien, 10. Januar. Silber-Anlehen 111. 5% Metall. 91¾. 4½% Metall. 80¾. Bank-Actien 1318. ex div. 1834r 1839r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 222½. do. Prior. —. London 11,52. Augsburg 122. Hamburg 91½. Frankfurt —. Paris 142¾. Gold 27. Silber 21. Fonds fest, Valuten und Contanten wenig Abgeber.

Ohne besonderen Grund schlossen nach der Börse Valuten höher; Effecten blieben jedoch fest. London 11,58 a 12.

Paris, 10. Januar. 3% Rente 70,50. 4½ % Rente 99,15. 3% Span. 37¾. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 87½. Auf das Gerücht, daß die Flotten am 30. December ins Schwarze Meer eingelaufen seien (bekanntlich unwahr!), wich Rente von 70,95 auf 70,50.

London, 10. Januar. Consols 92½ a ⅝. Span. 3% —. 1% Span. 20½ a ½. Mexicaner 22½ a 23. Russen 5% 108 a 109. do. 4½% — a —. Sardinier 87 a 88. Integrale —. Oester. —. Hamburg 3 Mt. M. 13 Mk 5 ß. Wien 12 fl. 5 Xr.

Amsterdam, 10. Januar. Metall. 5% Lit. B. 86¾. 5% Metall. 70⁹⁄₁₆. 2½% Metall. 36⁵⁄₈. Span. 1% 20¹⁄₁₆. Span. 3% 38¾. Wien kurz — B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35⁷⁄₁₆. Petersburg —. Integrale 61³⁄₁₆. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen 90¾. 4% do. —. Für die meisten Fonds heute mehr Kauflust, nur Russen angeboten.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 10. Januar. Poln. Papiergeld 94¾ G. Oestr. Banknoten 84¾ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 111 G. Oberschlesische Lit. A. 193½ B. do. Lit. B. 161½ B. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 97½ B. Cosel-Oderberger 153½ B. do. neue 129½ B. Neiße-Brieger 77 B. Köln-Mindener 112½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44½ G. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 44½ B. Rheinische 75½ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Sagan-Glogauer — B.

Leipzig, 10. Januar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 189½ B., — G. Sächsisch-Baiersche 88½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., — G. Löbau-Zittau 35½ B., 34¾ G. Magdeburg-Leipzig 275 B., — G. Berlin-Anhalter — B., 116 G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 106 B., 105½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 106 B., 105½ G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 150 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 109½ B., 108¾ G. Weimarische Bankactien 100½ B., 100¾ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 85 B., 84¾ G.

Hamburg, 10 Januar. Berlin-Hamburg 101¾ G. Magdeburg-Wittenberge 34¾ G. Köln-Mindener 113½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 43½ G Altona-Kieler 104 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 45 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger 95 B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 36¾ G. do. 1% 19½ G. Sardinier 81½ G. Metall. 5% — B. Disconto — %. — London lang 12 Mk 14¾ ß, London kurz 13 Mk 1 ß. Amsterdam 36,5. Wien 92½. Petersburg —. Börse Anfangs günstig, schloß matt.

Amsterdam, 9. Januar. Integrale 61⅛. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 19½ ½ — Span. 3% 38½. Portug. 35½. Russen 103¾. Stieglitz 86. Metall. 5% 70. Mexican. —. London 11,57½ G. Hamburg 35⅜ G. Wien 29 G. Fremde Fonds billiger, Holl. wenig verändert, Umsätze belebt.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 9. Januar 1854. Zu Lande: Weizen 3 Rt. 25 Sgr., auch 3 Rt. 15 Sgr.; Roggen einzelner Preis 3 Rt., gute Waare 2 Rt. 25 Sgr., auch 2 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 2 Rt. 5 Sgr., auch 1 Rt. 28 Sgr. 9 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 16 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 15 Sgr.; Erbsen 2 Rt. 28 Sgr. 9 Pf., Linsen —. Zu Wasser: Weizen 4 Rt., auch 3 Rt. 20 Sgr.; Roggen einzelner Preis 3 Rt., gute Waare 2 Rt. 25 Sgr., auch 2 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 2 Rt. 4 Sgr. 5 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 12 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 8 Sgr. 9 Pf.; Erbsen —; Linsen —.

Den 7. Januar. Das Schock Stroh 8 Rt. 20 Sgr. — Pf., auch 8 Rt. — Sgr. — Pf. Der Ctr. Heu — Rt. 27 Sgr. — Pf., geringere Sorte 25 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rt. — Sgr. — Pf., auch 25 Sgr. — Pf., metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 11. Januar. Weizen loco n. Qual. 86 — 93 Rt. Roggen loco n. Qual. 69 — 73 Rt. 82 Pfd. pr. Januar Rt. G. 82 Pfd. pr. Januar-Februar 69½ Rt. nominell. 82 Pfd. pr. Frühjahr 71½ Rt. bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 52 — 55 Rt. Rüb-Oel loco 12½ Rt. B. 12¾ Rt. bez. pr. Januar-Februar 12½ Rt. Brief 12⅝ Rt. Geld. pr. Februar-März 12½ Rt. B. 12⅜ Rt. Geld. pr. März-April 12⅞ Rt. Brief 12½ Rt. Geld. pr. April-Mai 12⅞ Rt. Brief 12½ Rt. Geld.

Lein-Oel 12¾ Rt. bezahlt. Rapps 88 Rt. B. 86 Rt. G. Rübsen 87 Rt. B. 85 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32½ Rt. bez. mit Faß — Rt. pr. Januar-Februar 32¾ a ½ Rt. bez. pr. Februar-März 33½ Rt. bez. u. B. 33 Rt. G. pr. April-Mai 34½ Rt. bez. u. B. 34 G.

Auch heute war bei unbedeutenden Preisveränderungen das Geschäft sehr gering.

Stettin, 10. Januar. Weizen ohne Umsatz von Belang, 20 Wispel gelber von der Bahn 88 — 89 Pfd. loco 95 Rt. bez., 89 — 90 Pfd. gelber pr. Frühjahr 99 a 100 Rt. B., 88 — 89 Pfd. 98 Rt. B., 97½ Rt. bez. Roggen unverändert, 80½ Pfd. loco 66 Rt. bez., schwererer 69 a 70 Rt. für loco nach Qualität bez., 82 Pfd. pr. Januar 68 Rt. G., pr. Frühjahr 72 Rt. B., 71 Rt. bez. u. G. Gerste, große nach Qualität loco 40½ a 52 Rt. bez., kleine 70 Pfd. 46 Rt. bez., pr. Januar — Februar 68 Pfd. 44½ Rt. bez., große 74 — 75 Pfd. pr. Frühjahr 53 Rt. bez. Hafer ohne Umsatz. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterraps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 92 a 95, Roggen 66 a 70, Gerste 45 a 50, Hafer 33 a 34, Erbsen 70 a 74. Rüböl stille, loco 12½ Rt. bez., pr. Januar und Januar — Februar 12⅜ a 12½ Rt. G., pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 12⅞ Rt. B., 12¾ Rt. G., pr. Mai —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October —. Leinöl ohne Faß 12½ bez. Leinsamen ohne Handel. Spiritus am Landmarkt und loco 11¾ % bez., pr. Januar —, pr. Januar — Februar 11¾ % B., 11¾ % G., pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 10¾ % bez., 10¾ % B. u G., pr. April — Mai —. Zink ohne Handel. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 10. Januar. Bei nur mäßigen Zufuhren Weizen und Roggen sehr angenehm zu höheren Preisen. Gerste und Hafer weniger begehrt und zum Theil ohne Käufer. — Man bezahlte weißen Weizen 90 a 106 Sgr., gelben 99 a 106 Sgr., Roggen 73 a 84 Sgr., Gerste 57 a 66 Sgr. und Hafer 34 a 39 Sgr. Oelsaaten nicht angetragen, ohne Kauflust. Sommerrübsen —, Winterrübsen und Leinsaaten —. Kleesaat ziemlich fest zu gestrigen Preisen. Man bezahlte weißes von 15 a 21 Rt., rothes 15 a 17½ Rt. Spiritus zu 14 Rt. offerirt, 13¾ Rt. G., pr. Januar 14 Rt. G., pr. Februar 14½ Rt. B. Rüböl loco 13½ Rt. bez. u. B. Lieferung ohne Handel. Zink gestern 100 Ctr. loco zu 7 Rt. begeben. Heute loco 7 Rt. 1 Sgr. G. In Rübenzuckern kein Umsatz.

Magdeburg, 10. Januar. Weizen 84 a 88 Rt., Roggen — a — Rt., Gerste — a — Rt., Hafer 35 a 37 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 45 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 10. Januar. Weizen loco begehrt, ab auswärts sehr stille. Roggen ruhig Oel loco 25¾. pr. Mai 25½. pr. October 24½. Kaffee ruhig 5½. Zink 500 Ctr. Frühjahr 15½.

Eisenbahn-Anzeiger.

Magdeburg-Halberstädter.
Novbr.-Einnahme. 37100 Rt.
vor. J. 32496 Rt.
d. J. mehr 4604 Rt.

Bergisch-Märkische.
Decbr.-Einn. 32313 Rt.
vor. J. 30157 Rt.
d. J. mehr 2156 Rt.
bis Ende December d. J. 364034 Rt.
vor. J. 314016 Rt.
d. J. mehr 50018 Rt.

Amsterdam-Rotterdamer.
December-Einnahme 83785 fl.
vor. J. 62118 fl.
d. J. mehr 21667 fl.
im Jahre 1853 1071325 fl.
im Jahre 1852 1031723 fl.
also 1853 mehr 39602 fl.

Neiße-Brieger.
December-Einnahme 5733 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 10. Januar	Abds. 9 U.	27 Zoll 10⅟₁₀ Linien	+ 1¼ Gr.
Am 11. Januar	Morg. 7 U.	28 Zoll ³⁄₁₀ Linien	+ ¼ Gr.
	Mittags 12 U.	28 Zoll ⁴⁄₁₀ Linien	+ 1 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck u. Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.